

Ersteit täglich Abends... Son- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich...

Thorner

Anzeigengebühr... die 6gepal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige...

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprachzeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Aufnahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluss Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Öffnung von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Reise des Kaisers nach England.

Der Kaiser ist, wie schon telegraphisch gemeldet, am Sonnabend in England eingetroffen. Gegen 8 Uhr früh erreichte die „Hohenzollern“ Port Victoria.

Kavallerie-Regiment in der Armee. Möge uns die Anwesenheit Eurer Majestät ein Sporn sein zu noch weiterer Anspannung...

Der Kaiser erwiderte: „Ich möchte Ihnen zum Ausdruck bringen, in wie hohem Maße ich Seiner Majestät dem König für die Stunden dankbar bin, die ich bei meinem Regiment habe verbringen können.“

Nach Beendigung des Frühstückes hat der Kaiser Lord Basing und anderen Offizieren des Regiments der Royal Dragoons Ordensauszeichnungen verliehen, begab sich dann in geschlossenen Wagen zum Bahnhof und fuhr über London nach Sandringham.

Punkt 6 Uhr lief der Zug mit dem Kaiser auf der Station Wolferton ein. Zehn Minuten vorher waren vier geschlossene, zwispännige Wagen und ein Automobilgefahr von Sandringham auf dem Bahnhofe eingetroffen.

Das „Wolffsche Bureau“ druckt aus der englischen Presse eine Reihe sehr kühl gehaltenen Begrüßungsartikel ab; u. a. auch eine Aeußerung des „Globe“, worin es heißt: „Kaiser Wilhelm wird mit der Ehrerbietung empfangen werden, die ihm kraft seines hohen Ranges und um seines Charakters willen zukommt.“

keine Rückwirkung auf die Beziehungen beider Länder habe. Der Kaiser hat in bemerkenswertem Maße beigetragen zu der Förderung wohlwollender Gesinnung zwischen beiden Ländern.

wie es in der letzten Zeit durch die erwähnten Maßnahmen geschehen ist.

D selig, o selig! Die letzte Nummer der „Münchener Jugend“ veröffentlicht folgenden zeitgemäßen „Trakehner Lehrlersang“:

Die Pferde, sie leben in Saus und in Braus Und wohnen im trocknen, gemüthlichen Haus. Ich lehre die Jugend im engen Gelaß, Durch's Dach rinnt der Regen, im Keller ist's naß, Es läuft mir die Nase, es schmerzt mich das Bein, D selig, o selig, ein Pferd hier zu sein!

Die Chaise ist hier von besonderem Schlag. Bald thron' ich in ihr im Zylinder und Frack. Bald thront dort statt meiner ein Häuflein Mist, (Sei nimmer hoffärtig, demüthiger Christ!) Bald thront auch in ihr ein behäbiges Schwein. D selig, o selig, ein Pferd hier zu sein!

Die Seelen, sie wandern — Pythagoras lehrt's — Von uns in den Leib eines Schweins oder Pferds. D Seele mein, wenn Du zu wandern gedenkst, So wand're in einen ostpreussischen Hengst. Dann ist in Trakehnen zu End' Deine Pein. D selig, o selig, ein Pferd dort zu sein!

Große Goldjunde (?) in Deutsch-Ostafrika. Der römische Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ telegraphiert: Graf Göhen, der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, erklärte einem Redakteur der „Italia“, in Deutsch-Ostafrika seien sieben Goldminen von unerhörtem Reichtum gefunden worden.

Wegen Betratts militärischer Geheimnisse verurtheilte das Reichsgericht den Schachtmeister Leo Beck zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, den Kontrolleur Anton Bai zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, den Erdarbeiter Josef Proserpion zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und Maria Bai wegen Beihilfe zum Verrat militärischer Geheimnisse zu 9 Monaten Gefängnis.

Neue Schulden — neue Steuern.

Die Folgen der unausgesehten Steigerungen der Reichsausgaben für den Militärmosch werden immer trauriger bemerkbar. Offiziös wird angekündigt, daß zur Deckung des Defizits außer den laufenden Schulden neue gemacht werden sollen in Form einer „Ergänzungsanleihe.“

Und diese Verhältnisse halten gleichwohl die verbündeten Regierungen nicht ab, immer neue Ausgaben für militärische Zwecke vorzubereiten. So sollen, wie bekannt, die Pensionsverhältnisse der Offiziere derartig geregelt werden, daß sie schon nach zehnjähriger Dienstzeit die Hälfte, und schon nach 35 jähriger Dienstzeit 75/100 des Gehalts als Pension beziehen sollen, obwohl schon jetzt die Gehalts- und demgemäß die Pensionsverhältnisse der Offiziere um ein bedeutendes günstiger liegen als die Verhältnisse bei allen anderen Beamtenklassen!

Einzelne militaristische Blätter sind mit der „Ergänzungsanleihe“ nicht zufrieden: sie ist ihnen nicht genügend. Und so plaidieren sie denn für eine allgemeine Steuererhöhung.

Wir meinen, — so heißt es in einem dieser Blätter, — daß, wenn nicht der neue Posttarif sehr erhebliche Mehreinnahmen dem Reiche

Deutsches Reich.

Ostelbische Schulverhältnisse. Um den Landwirten Gelegenheit zu geben, Schulfinder zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwenden zu können, erließ die Regierung zu Königsberg vor einigen Jahren eine Verfügung, nach welcher in solchen Gegenden, in denen Zuckerrüben gebaut werden, den Schülern während des Sommers 21 Nachmittage zum Zwecke der Beschäftigung in den Rübenfeldern freizugeben seien. (!) Also an 21 Nachmittagen dürfen die Schüler dem planmäßigen Unterrichte entzogen werden.



zur freien Verfügung stellt, in absehbarer Zeit doch aller Abneigung eine ergiebige Erhöhung indirekter Reichsteuern erfolgen muß. Gegen noch vermehrtes Schuldenmachen hat sich ja der Reichstag mit Recht energisch ausgesprochen.

Wir unsererseits, so bemerkt die „Berl. Volksztg.“ hierzu mit Recht, halten weder das vermehrte Schuldenmachen, noch die gesteigerte Heranziehung des Volkes zu den indirekten Steuern für angängig. Die indirekten Steuern bedrücken bereits jetzt die ärmeren Volksschichten aufs allerschwerste, und der Betrag der jährlichen Zinsen für unsere Schulden kommt dem Jahresarbeitsverdienst von ungefähr 100 000 Arbeitern gleich. Man bedenke, was das heißt: 100 000 Arbeiter müssen ein ganzes Jahr lang arbeiten, um so viel zu verdienen, daß davon die Jahreszinsen der Reichsschuld bezahlt werden können! Dabei ist andererseits bereits berechnet worden, daß der deutsche Arbeiter jährlich 30 Tage im Jahre arbeiten muß, um so viel zu verdienen, als der auf ihn entfallende Anteil an den indirekten Steuern jährlich beträgt! Wie es unter solchen Umständen verantwortet werden soll, daß den alten Schulden und Lasten, immer neue, drückende Lasten hinzuaddiert werden sollen, Lasten, die wiederum auf die Schultern der wirtschaftlich Schwächeren abgewälzt werden würden, das wird man dem deutschen Steuerzahler, der denken und redigieren gelernt hat, schwerlich klar machen.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Zu den Wahlkumulativen in Wien, über welche wir bereits telegraphisch berichtet haben, wird noch gemeldet: Die Wahl in Favoriten hatte Straßenkämpfe zur Folge, wie sie in Wien schon lange nicht gesehen wurden. 600 Polizisten umzingelten die nach Tausenden zählenden Haufen der sozialistischen Arbeiter vor dem Hauptwahllokal. Es war 9 Uhr abends, da zog plötzlich die Wache die Säbel und drang, wie Augenzeugen versichern, ohne äußeren Anlaß in die Menge ein, die nicht ausweichen konnte. Fünfzig Personen wurden — mehrere sehr schwer — verletzt. Die Wache drang in den im ersten Stock gelegenen Saal des Arbeiterheims ein. Die Wände des Saales zeigen deutliche Spuren der Wucht der Säbelhiebe. Im Saal wurden zehn Personen durch Säbelhiebe verletzt, einer das Nasenbein zertrümmert. Die Verwundeten sind durchweg Sozialisten. Das brutale Eingreifen der Polizei soll im Parlament erörtert werden.

### Rußland.

Wegen des Attentats auf den russischen Gouverneur Fürsten Dolewski wurde der nihilistische Kischura zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt.

### Spanien.

Ein karlistisches Komplott, das den Zweck hatte, die Kurse an der Börse zu beeinflussen und daraufhin einen Börsenkoup auszuführen, will die Polizei in Barcelona entdeckt haben. Mehrere hervorragende Karlisten wurden verhaftet.

### China.

Zur Räumung Schanghai's erfährt das „Reutersche Bureau“, daß unter den beteiligten Mächten eine Vereinbarung getroffen sei, wonach Schanghai in kurzem von den Truppen der fremden Mächte geräumt werden solle. Bezüglich der Bedingungen für die Räumung verläutet, daß die Angelegenheit zwischen den Mächten geregelt werde, unabhängig von der endgültigen Ordnung der Einzelheiten, über welche sich zu einigen man auf dem besten Wege sei und die der Zurückziehung der Truppen nicht entgegenstehen soll. — Aus diesem Berede klug zu werden ist sehr schwer.

## Provinzielles.

**Culm, 9. November.** Vor einiger Zeit ließ die Regierung das Grundstück des Rätters U. in Jamerau durch einen Katasterbeamten vermessen. Dabei stellte sich heraus, daß ein Stück Land von etwa einem Hektar fehlte. Das Grundstück ist ein Teil eines vor Jahrzehnten zerstückelten Bauerngutes. Das Grundstück war bereits in dritter Hand und ist von jedem Besitzer nach der im Katasterauszuge angegebenen Morgenzahl gekauft und bezahlt, auch sind sämtliche Steuern und Lasten von der amtlich angegebenen Größe bezahlt worden, so daß der jetzige Besitzer, der das Grundstück über ein Jahrzehnt besitzt, um mehrere 1000 Mark geschädigt ist. Ein Antrag an den Oberpräsidenten um Entschädigung für einen in amtlicher Eigenschaft durch einen preussischen Beamten gemachten Fehler wurde wegen Unzuständigkeit abgelehnt. Der Finanzminister wies die Eingabe ab, weil nach Ausweis der Grundsteuerforschungsverhandlungen ein Einwand gegen die Fortschreibung nicht erhoben worden ist. Der Besitzer des Grundstücks wandte sich darauf an den Landtagsabgeordneten. Nunmehr ist auf behördliche Anordnung eine Nachvermessung der Nachbargrundstücke ausgeführt und dabei ermittelt worden, daß eins um 80,

das andere um 60 Ar zu groß ist; es sind ebenfalls Teile des zerstückelten Bauerngutes. Nun wird die Sache wohl ins reine kommen.

**Golub, 9. November.** Dr. Szymon ist von seinem Landgute bei Strassburg, auf das er sich nach Niederlegung seiner Praxis zurückgezogen hatte, wieder hierher zurückgekehrt. Seine Berufstätigkeit wird der Arzt nicht mehr ausüben. — Mehrere deutsche Kolonisten aus Rußland haben auf dem An siedelungs gute Dstrowitt Grundstücke erworben, auf denen sie im Frühjahr Wohn- und Wirtschaftsgelände aufzubauen gedenken. Die An siedler erzählen Wunderdinge von den billigen Lebensverhältnissen im Innern Rußlands. Eine Gans kostet dort, wenn sie recht schwer ist, 75 Kopfen (etwa 1,65 Mk.). Trotz dieser Vorzüge führt die Sehnsucht nach der Heimat namentlich in letzter Zeit die Auswanderer in großer Zahl nach Deutschland zurück.

**Graudenz, 9. November.** Der verstorbene Oberpräsident Herr v. Gofler hat der Stadt Graudenz einen kostbaren Tisch aus Marmor vermacht, der heute eingetroffen ist und in einem der Sitzungssäle des Rathauses Aufstellung finden wird.

**Graudenz, 10. November.** Die Graudenzler Liedertafel beging am Sonnabend in den Sälen des Hotels Schwarzer Adler ihr 40-jähriges Bestehen durch ein Festkonzert, zu welchem neben vielen hiesigen Gästen eine große Anzahl Sangesbrüder auswärtiger Vereine erschienen waren. Das Festkonzert, das reiche Abwechslung bot, wurde von der Kapelle des Inst.-Regts. 175 mit der Ouvertüre zur Oper Wilhelm Tell von Rossini eröffnet. Seitens der Frauen und Töchter wurde der Liedertafel zu ihrem Ehrentage ein Fahnenband und ein Dirigentenpult überreicht, die Thörner Liedertafel stiftete einen Fahnenstange. Nach dem Konzert fand Festtafel statt, wobei Herr Erster Bürgermeister Kühnast die Gäste begrüßte und das Kaiserhoch ausbrachte. Weitere Toaste folgten von den Herren Prof. Reimann-Graudenz, Kuyler und Kriedte-Graudenz, Kringel-Schweß, Wendel und Ulbricht-Thorn. Während der Tafel konzertierte ebenfalls die Kapelle der 175er. Am Sonntag vormittag vereinigten sich die Graudenzler Liedertafel mit den auswärtigen Sangesbrüder zu einem Frühstücken in der Weinhandlung von Seif. Ein fröhlicher Ball beschloß am Sonntag abend im Adler das Fest. Die auswärtigen Sänger hatten bereits am Sonntag nachmittag Graudenz verlassen.

**Tuchel, 9. November.** In der Nacht ist bei dem Uhrmacher Kajoth hier selbst ein Einbruch verübt worden. Es ist die Schaufensterscheibe eingedrückt und sind darauf für etwa 500 Mk. Waren entwendet worden. Der Dieb ist mit seiner Beute entkommen.

**Flatow, 9. November.** Der Fahrmarkt war ziemlich gut besucht. Einen schwingvollen Pferdehandel trieben hier die anwesenden Zigeuner. Zwischen diesen und den Dorfbewohnern von Blantowitz kam es zu einer förmlichen Schlacht, sodaß die Gendarmen aus Flatow zur Schlichtung des Streites herbeigezogen werden mußten. 22 Fensterscheiben des Gasthofes und der benachbarten Häuser sind dem Streite zum Opfer gefallen.

**Danzig, 9. November.** Ein bedauerlicher Unfall hat sich Freitag abend gegen 9<sup>3/4</sup> Uhr auf dem Bahnhof Kielau bei Boppot ereignet, indem dem Hilfsbremser Johannes Sonntag aus Danzig von dem Güterzuge 8205 das linke Bein abgefahren wurde. Der Genannte hat vermutlich seinen Bremsersitz zu spät bestiegen, mag hierbei zu Falle und unter dem Zug gekommen sein. Er wurde mit dem Schnellzuge 19 nach Danzig gebracht und in das Stadtlazarett in der Sandgrube aufgenommen. — In Gegenwart des kommandierenden Generals von Braunschweig fand am gestrigen Sonnabend vormittag gegen 10 Uhr auf dem kleinen Exerzierplatz an der großen Allee die Vereidigung der Rekruten der Garnisonen Danzig, Langfuhr und Neufahrwasser statt. Der kommandierende General von Braunschweig hielt eine feierliche Ansprache, die in ein dreifaches Kaiserhoch ausklang, worauf die Musik die Nationalhymne spielte. — Für die Weichselstrombau-Verwaltung ist ein neuer bauler großer Saugbagger „Stolpmünde“ in Neufahrwasser eingetroffen der die immer unbequemer werdenden Ueberschwemmungen und Ablagerungen vor der Weichselmündung gründlich beseitigen soll.

**Braunsberg, 9. November.** Am Freitag gegen Mittag trafen sieben Offiziere und ein Oberjäger von der Maschinengewehr-Abteilung des Jägerbataillons in Ortelburg auf einem Dauerritt hier ein. Die Herren stiegen im „Rheinischen Hof“ ab, um nach einer Rast von zwei Stunden nach ihrer Garnison zurückzufahren.

**Posen, 9. November.** Herr Stadtrat Dr. Krause verläßt am künftigen Montag unsere Stadt, um die Erste Bürgermeisterei in Schneidemühl zu übernehmen.

## Lokales.

Thorn, den 10. November 1902.

### Tägliche Erinnerungen.

11. November 1727. Dr. Eisenbart, f. 1884. Brehm, Naturforscher, f. (Kantendorf).

— **Personalien.** Der Referendar Dr. phil. Felix Maschkowski aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. — Der Sekretär Schulz bei dem Amtsgericht in Schwes ist in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Danzig versetzt worden.

— **Ernennung von Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden in vereinigten Vorwärtungsbezirken.** Die königliche Regierung hat den Gemeindevorsteher Gustav Schmidt in Stewken zum Vorsitzenden für den Bezirk Nr. 2, den Bürgermeister Kühnbaum-Podgorz zum Vorsitzenden, den Gemeindevorsteher Berner-Biasz zum stellvertretenden Vorsitzenden für den Bezirk Nr. 3, den Gutsvorsteher Thalwitzer-Seglin zum Vorsitzenden für den Bezirk Nr. 11, den Gemeindevorsteher Leibbrandt-Grapitz zum stellvertretenden Vorsitzenden für den Bezirk Nr. 12, den Gemeindevorsteher Müller-Hermannsdorf zum stellvertretenden Vorsitzenden für den Bezirk Nr. 13, den Gemeindevorsteher Behnke-Guttan zum Vorsitzenden für den Bezirk Nr. 22, den Gemeindevorsteher Judse-Gr.-Bösendorf zum Vorsitzenden für den Bezirk Nr. 25, den Gemeindevorsteher Heise-Stanislawken zum stellvertretenden Vorsitzenden für den Bezirk Nr. 26, den Gemeindevorsteher Falkenberg-Mocker zum Vorsitzenden für den Bezirk Nr. 28 ernannt.

— **Eine Deputation des hiesigen Ulanenregiments von Schmidt** nahm gestern nachmittag in Schleswig an der Einweihung eines Denkmals für den am 25. August 1875 verstorbenen General der Kavallerie Karl von Schmidt teil. General der Artillerie Rothe hielt die Weiherede, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Von verschiedenen Kavallerie-Regimentern und Veteranen, die unter v. Schmidt gedient hatten, waren Kränze gestiftet. Im Namen des Kaisers von Oesterreich legte Oberst v. Mechow ebenfalls einen Kranz an dem Denkmal nieder. Den Schluß der Feier bildete ein Paradezug des Husaren-Regiments Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn, dessen Kommandeur General v. Schmidt seiner Zeit war. Der Feier ging ein Militärgottesdienst in der Schlosskirche voran, bei welchem der Geistliche die Tapferkeit und Frömmigkeit des Generals pries. — Karl von Schmidt wurde am 12. Januar 1817 in Schwedt a. O. geboren. Er trat 1833 als Sekondeleutnant in das 4. Ulanen-Regiment ein, das damals Dreptow und Greifenberg i. P. als Garnisonen hatte und jetzt in Thorn liegt und den Namen des berühmten Generals (Ulanen-Regiment v. Schmidt) führt. Er hatte dem Regimente 29 Jahre hindurch in allen Chargen bis zum Major und etatsmäßigen Stabsoffizier angehört.

— **Die Westpreussische Provinzialsynode** wurde am Sonnabend im Landeshause zu Danzig eröffnet. Anwesend waren Oberpräsident Delbrück, Professor Dr. Dörner aus Königsberg, die Regierungspräsidenten von Danzig und Marienwerder von Holweide und von Jagow, Oberbürgermeister Elbitt-Elbing u. Königlich-Kommissar ist Konsistorialpräsident D. Meyer. Der Vorsitzende der Provinzialsynode Herr Superintendent Kähler-Neuteich hielt eine Ansprache, in der er der tiefen Trauer über das Hinscheiden des Oberpräsidenten von Gofler Ausdruck gab. Wenn er auch niemals Mitglied der Synode war, so habe er der evangelischen Kirche doch mit ganzem Herzen angehört und für ihr Wohl mit ganzer Kraft gearbeitet. Der Vorsitzende teilte mit, daß der gegenwärtigen Tagung der Synode keine Vorlagen des Kirchenregiments, sondern nur Anträge und Eingaben der Kreis-synoden (etwa 60) und der Gemeinde-Kirchenräte vorliegen. Das Kaiserhoch endete die Ansprache des Vorsitzenden. Superintendent Kähler-Neuteich wurde wieder zum Vorsitzenden gewählt. Der Evang. Gemeindefürsorge zu Graudenz beantragt, daß die kaufmännische Sonntagsruhe auf Schankwirtschaften ausgedehnt werde und daß während des Nachmittagsgottesdienstes einheimische Gäste nicht bedient werden dürfen. Die Kreis-synode Marienburg wünscht die Bildung eines die ganze Provinzialkirche umfassenden Gefängnisvereins. Die Synoden Marienwerder, Schwes und Pr. Stargard beantragen die Gewährung einer jährlichen Zuwendung von mindestens 1200 Mk. an die Superintendenten aus staatlichen Mitteln. Pr. Stargard bittet, die westpreussischen Bifariatsbezirke zu selbständigen Kirchengemeinden zu erheben. Fernere Anträge betreffen den Fortfall der Relikten- und Pensionsbeiträge der Geistlichen, die Festsetzung der Geistlichen-Gehälter auf 2400—5400 Mark nebst Wohnung usw., die Verdeutschung der Kirchengesynode (Kreis-synode = Kreis Kirchentag, Provinzial-synode = Landes Kirchentag, Generalsynode = Haupt Kirchentag u.), Religionsunterricht in Fortbildungsschulen, Erhöhung des Gehalts der Vikare von 1600 auf 1800 Mk. Vom Kultusminister ist der Beschreib eingegangen, daß die Gewährung

einer festen Entschädigung an die Superintendenten gegenwärtig aus finanziellen Gründen unthunlich erscheint. An den Kaiser wurde ein Telegramm abgesandt.

— **Weichselstrombaukonferenz.** Wie alljährlich im Herbst, so versammeln sich auch diesmal die höheren Beamten der Weichselstrombauverwaltung, und zwar am 11. und 12. d. Mts. in Thorn, um unter Vorsitz des Strombaudirektors Gersdorff Fragen rein technischer Natur zu erörtern. Eine Fahrt weichselaufwärts zur Besichtigung der Kies- und Steinbaggerungen, eine Besichtigung des städtischen Kanalisationswerkes in Thorn und ein Besuch der Bazarlämpe sind in Aussicht genommen.

— **Kleinbahn Culmsee - Melno.** Am 7. November fand im Landeshause zu Danzig eine Sitzung des Aufsichtsrats unter Vorsitz des Geheimen Regierungsrats Conrad-Graudenz statt. Nach Entgegennahme eines Berichtes des Vorstandes über den Stand der Erweiterungsarbeiten wurde über den Abschluß eines Vertrages behufs Ausführung dieser Bauten und Beschaffung der dazu erforderlichen Mittel von 200 000 Mark Beschluß gefaßt. Ferner waren Tarifänderungen und Ankauf des Riegleises in Blandau Gegenstände der Tagesordnung. In die Betriebskommission wurde Herr Landratsamtsverwalter Boldart-Briesen anstelle des verletzten Herrn Landrats Petersen gewählt. Eine Generalversammlung soll demnächst einberufen werden.

— **Veteranenbeihilfen.** Aus dem Reichsinvalidenfonds sind den Herren Regierungspräsidenten erhebliche neue Mittel zur Verfügung gestellt worden, aus denen eine größere Zahl derjenigen Kriegsteilnehmer, welche für die geleistete Veteranenbeihilfe von 120 Mark jährlich vorgemerkt sind, berücksichtigt werden kann. Die Regierungspräsidenten in Danzig und Marienwerder haben je etwa 40 000 Mark zu diesem Zweck für das laufende Rechnungsjahr empfangen.

— **Die Fleischnot.** Durch einen Teil der Presse ging vor einigen Tagen die Nachricht, der Höhepunkt der Fleischnot sei überschritten, der Auftrieb von Vieh am Berliner Zentralviehhof sei gestiegen und die Preise für Schweine seien gefallen. Magistratsoffiziers wird der „Volksztg.“ mitgeteilt, daß davon an maßgebenden Stellen nichts bekannt ist. Die Schlachtungen in den öffentlichen Schlachthäusern des Berliner städtischen Schlachthofes sind gegen die vorigen Jahre noch immer im Rückgang begriffen, und der Auftrieb ist ebenfalls geringer als sonst. Im vergangenen Monat wurden allein rund 16 000 Tiere weniger geschlachtet, als im Oktober 1901. Es wurden nämlich geschlachtet 13173 Rinder (gegen 17871 Stück im Oktober v. J.), 10 664 Kälber (12185), 30 979 Schafe (40 314), 69 122 Schweine (69 522), zusammen 123 938 Tiere, gegen 139 902 Stück im Oktober 1901, mithin 4698 Rinder, 1521 Kälber, 9335 Schafe und 400 Schweine weniger als in dem gleichen Monat des vorigen Jahres.

— **Ein glänzendes Sport-Fest** hielt gestern abend der Radfahrer-Verein „Beil“ zur Feier seines 7. Stiftungsfestes im Saale des Viktoriagartens ab. Außer den wackeren Sportsmännern und ihren Damen hatten sich auch zahlreiche Freunde und Gönner des Vereins zu dem Feste eingefunden, das in allen seinen Teilen einen überaus gelungenen Verlauf nahm. Eröffnet wurde das Programm mit drei Konzertvorträgen, die von Mitgliedern der Pionierkapelle tabellos ausgeführt wurden. Hierauf sprach Fräulein Stüwe in schwingvoller Weise einen Prolog, der sehr freudige Aufnahme fand. Der Ehrenvorsitzende des Vereins, Herr Bürgermeister Stachowicz, hielt eine Ansprache, in welcher er den Radfahrersport mit berebten Worten pries und die Mitglieder des Vereins aufforderte, nicht nur für sich selbst ihren Sport auszuüben, sondern auch dafür zu sorgen, daß Auswüchse, wie sie bei sogenannten wilden Fahrern vorkommen, vermieden werden. Zum Schluß seiner Ansprache brachte Redner ein dreifaches „Al Heil“ auf den Kaiser aus, in welches freudig eingestimmt wurde. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Bäckermeister Wohlfeil, hieß nunmehr die Versammelten herzlich willkommen und dankte ihnen für das zahlreiche Erscheinen. Der Verein habe im vergangenen Jahre große Fortschritte gemacht, die Mitgliederzahl sei ganz bedeutend gestiegen. Redner forderte diejenigen Radfahrer auf, welche dem Verein und dem Deutschen Radfahrerbunde noch nicht angehören, diesen Vereinigungen beizutreten, was umso empfehlenswerter sei, als der deutsche Radfahrerbund vom nächsten Jahre ab alle seine Mitglieder gegen Gastpflicht bei Radfahrern unfällen versichere. Mit einem freudig aufgenommenen „Al Heil“ auf den Ehrenvorsitzenden, Herrn Bürgermeister Stachowicz, schloß der Redner. Fr. Stüwe bot zwei Solovorträge auf dem Klavier, die vorzüglich ausgeführt wurden und stürmischen Beifall fanden. Am Eröffnungsfahnen beteiligten sich 8 Herren, die elegant und sicher fuhren. Kein einziger Fehler kam vor, es ging alles tabellos, so daß die schneidigen Radler mit großem Beifall ausgezeichnet wurden. Auch das von 4 weißgekleideten Damen und 4 Herren ausgeführte Reigenfahren verlief in prächtigster Weise



und zeigte deutlich, daß auch die dem Verein angehörenden Damen ihren Sport in schneidigster Weise ausüben verstehen und ihren männlichen Sportgenossen in nichts nachstehen. Herr Janku produziert sich als Kunsthändler und erregte mit seinen wohlgeleitungen Vorführungen allgemeine Bewunderung. Auch das von den Herren Zatrucki und Wandel auf einem Rade zusammen ausgeführte Kunstfahren wurde sehr beifällig aufgenommen. Viel gelacht wurde über die Vorführungen, wie ein Anfänger das Rads fahren lernt, wobei es natürlich stets die größte Heiterkeit erregte, wenn sich der angehende Radler „vom Sattel trennte“. Einen durchschlagenden Erfolg hatten auch die beiden Couplets „Um die Meisterschaft“ und „Die fidele Radlerin“, von welchen letzteres sogar da capo verlangt wurde. Die letzte Nummer der Darbietungen brachte ein lustiges Theaterstück aus dem Rads fahrerleben mit Gesang, betitelt „Das gestohlene Rad“ oder „Manchmal da geht“. Die einzelnen Darsteller entlebten sich ihrer Aufgaben in anerkannter Weise, besonders die Köchin Riecke entzückte durch ihr munteres, feiches Spiel allgemein. Nach Beendigung der Vorträge fand ein fröhlicher Ball statt, dem die flotten Radler mit ihren Schönen bis zu den frühen Morgenstunden in ausgeliebtstem Maße huldigten.

Das gefrige Konzert der Mer im Artushofe war so zahlreich besucht, daß viele Personen wieder umkehren mußten, da sie keinen Platz mehr finden konnten. Sämtliche Piecen wurden mit der bekannten Schneidigkeit ausgeführt und fanden lebhaftesten Beifall. Es wäre wünschenswert, wenn wenigstens im ersten Teile des Konzertes die Herren der Schöpfung mit Rücksicht auf das zartere Geschlecht das Rauchen unterlassen würden.

Der Gustav Adolf-Zweigverein veranstaltete gestern nachmittag 5 Uhr aus Anlaß seiner Jahresfeier einen Gottesdienst in der Garnisonkirche, bei welchem Herr Pfarrer Endemann aus Podgorz die Festpredigt hielt. Die Feier wurde von Gesängen des neustädtischen Kirchenchors umrahmt. Heute Montag abend 8 Uhr findet im Schützenhause eine Nachfeier statt, bei welcher die Herren Pfarrer Jacobi-Thorn, Endemann-Podgorz und Lenz-Grantschen Ansprachen halten werden. Auch bei dieser Feier wird der neustädtische Kirchenchor mitwirken.

Das Unteroffizierkorps des 2. Bataillons Inf.-Regts. Nr. 61 beging am Sonnabend im Saale des Viktoriagartens ein Wintervergnügen, das einen sehr schönen Verlauf nahm. Das Programm bestand in Konzert und theatralischen Vorträgen, mit besonderem Beifall wurde das Theaterstück „Von Stufe zu Stufe“ aufgenommen. Den Schluß des Festes bildete ein fröhliches Tanzchen.

Das Baugeverh hielt gestern im Schützenhause unter dem Voritze des Herrn Baugewerksmeister Hans Illner seine Quartalsitzung ab. Außer dem Aus- und Einschreiben von Lehrlingen fanden noch verschiedene Wahlen statt.

Der hiesige Zweigverein des Verbandes Deutscher Militär-Anwärter und Invaliden — Sitz Berlin — hielt am Sonnabend abend im Schützenhause seine Monats-Versammlung ab, welche von 26 Kameraden besucht war. Um 8 1/2 Uhr eröffnete der I. Vorsitzende, Herr Eisenbahnsekretär Krüger, die Versammlung mit einem dreimaligen Hurra auf den obersten Kriegsherrn, in welches begeistert eingestimmt wurde. Die Niederschrift der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Sodann wurden die Eingänge vom Verbandsvorstande Berlin besprochen und erledigt. Nach Schluß des geschäftlichen Teiles fand eine Sammlung für das hier zu errichtende Kaiser Wilhelm-Denkmal statt, worauf die Kameraden bei Gesängen und Vorträgen noch mehrere Stunden in fröhlicher Stimmung beisammen blieben.

Der Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter (Hirsch-Dunker) hielt gestern nachmittag bei Nicolai seine Monatsversammlung ab. Neben verschiedenen geschäftlichen Angelegenheiten wurde auch über die Interesslosigkeit der Mitglieder dem Verein gegenüber verhandelt. Es wurde ein Beschluß dahingehend gefaßt, daß die säumigen Mitglieder dreimal zum pünktlichen Besuche der Versammlungen aufgefordert werden sollen, falls dieses nichts fruchten sollte, dieselben aus dem Mitglieder-Verzeichnis zu streichen, was natürlich den Verlust sämtlicher

Ansprüche an den Verein zur Folge hat. Man hofft, durch diese Maßregel einen regeren Besuch der Versammlungen herbeizuführen. Ferner wurde von einem Mitgliede eine Feier des 70. Geburtstages des Herrn Dr. Max Hirsch-Berlin, des Gründers der deutschen Gewerksvereine, welcher auf den 30. Dezember fällt, in Anregung gebracht. Ein näherer Beschluß darüber wurde jedoch bis zur nächsten Versammlung, welche am 7. Dezember abgehalten werden soll, vertagt. Zwei Neuan gemeldete wurden aufgenommen. Der Verein besteht jetzt aus 24 Mitgliedern, und zwar 23 männlichen und 1 weiblichen. Mit einem kräftigen Hoch auf die deutschen Gewerksvereine schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Die Freiwillige Feuerwehr hielt am Sonnabend abend auf dem Hofe der Hauptfeuerwache eine Übung ab. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Die Hauptübung fand mit den neuen Rettungsringeln statt und ging vorzüglich von statten. Für die Wehr sind sowohl 4 Ringe, wie die dazu nötigen, 25 Meter langen Feinseilen angeschafft worden. Nach der Übung fand eine Versammlung bei Nicolai statt.

Eine öffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt. Die Tagesordnung umfaßt 26 Punkte, doch stehen wichtigere Sachen nicht zur Beratung.

Neue Telephonanschlüsse. An das Stadtfernsprechnetz sind in neuerer Zeit angeschlossenen A. Schinauer-Thorn Nr. 78, D. Serjon 82, J. Nowal 104, A. Kirnes 256, Dr. Prager 277, Hoffmann 283, Zaleski, Schanhaus I 299, Frau Ernestine Wollenberg 257, Max Wollenberg 318, Reichsbankstelle 319, G. Böhm 249, Brauerei Grabno Culin 107, Adolf Reiz Seifenfabrik-Moder 64 b, Duszynski 320, Dr. Birkenthal 321, Hotel Dylowski 322. Zu streichen sind: Ulmer und Kann 82, S. Ginzberg 100, Löwensohn und Uch 104, Bagowski 115, Püttner und Schrader 131 und 134, Silberstein 256, Wallendowski 257, Rosenthal 277, Scheidler 283, Alber und Schulz 290, Simon 154, Michle 107, Ad. Borchardt 267, Majewski 265. Ferner sind folgende Änderungen erfolgt: J. Thomas 114 statt 224, Block 317 statt 141, Sakris Schuhmacherstraße 34 a und Calmer-Caussee 43 d.

Bei dem Bau der Reformierten Kirche an der Culmer Esplanade ist man bei der Ausschachtung der Erdmassen zu den Fundamenten auf Schwierigkeiten gestoßen. Neben alten, sehr festen Mauerresten hat man einen Kanal gefunden, durch den die Abwässer vom Militärlazaret früher nach dem Graben abgeleitet wurden. Die Beseitigung dieser Hindernisse erfordert neben erheblichen Arbeiten auch noch viel Zeitaufwand. Auf der Stelle, wo der Turm zu stehen kommt, ist man bereits auf Wasser gekommen. Mit der Betonierung wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

Drei Tage Loch holt sich jeder Reservist, der die Kontrollversammlungen unentschuldig versäumt. Darum aufgepaßt, Reservisten! Im Exerzierhaus auf der Culmer Esplanade finden Kontrollversammlungen statt: am 11. November 1902, 3 Uhr nachmittags für die Landbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben A—K, am 12. November 1902, 9 Uhr vormittags für die Landbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben L—Z, am 12. November 1902, 3 Uhr nachmittags für die Stadtbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben A—K und am 13. November 1902, 9 Uhr vormittags für die Stadtbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben L—Z. Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Anfall. Am Sonnabend nachmittag stürzte der Zimmerer Robert Zillmann auf dem Wandurstischen Neubau in der Jakobsvorstadt von sehr beträchtlicher Höhe herab und erlitt dabei schwere Verletzungen am Kopfe. Der Unglückliche konnte sich noch nach seiner Wohnung begeben, wo er jetzt schwer krank darnieder liegt. Ob derselbe noch innere Verletzungen davon getragen hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Selbstgestellt. Im Jahre 1893 wurde beim hiesigen Manenregiment ein Alan der 4. Eskadron erhängt aufgefunden. Da man Selbstmord vermutete, wurde die Angelegenheit nicht weiter verfolgt. Nach einer Mitteilung soll sich nun in einer Stadt Holsteins ein ehemaliger Alan, von Gewissensbissen geplagt, dem Gericht mit der Angabe gestellt haben, daß er den betreffenden Alanen ermordet habe. Betreffender will mit dem Gehängten im Stall Streit gehabt und ihn bei dieser Gelegenheit er-

tüchtigt haben. Um seine That zu verdecken, knüpfte er seinem Kameraden eine Kaudare um den Hals und hängte ihn außerhalb des Stalles auf. Ob diese Angaben auf Wahrheit beruhen, dürfte die Untersuchung ergeben.

Von dem Kriegsgericht wurde am Sonnabend der Unteroffizier Adolf Gorder von der 4. Komp. Pioneer-Bataillons Nr. 17 wegen vorchriftswidriger Behandlung eines Untergebenen in vier Fällen zu acht Tagen Mittelarrest verurteilt.

Wegen Fahnenflucht verfolgt wird der Musiketier Fischer 11 von der 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 140 in Inowrazlaw.

Temperatur morgens 8 Uhr 7 Grad Wärme.

Barometerstand 27,11 Zoll.

Wasserstand der Weichsel 1,03 Meter.

Verhaftet wurden 5 Personen.

Moder, 10. November. Eine geheime Sitzung der Gemeindevertretung fand Sonnabend nachmittag 3 Uhr unter dem Voritze des Herrn Gen.-Vorst. Falkenberg im hiesigen Amtshause statt. Es wurde beschlossen, ein 700 Morgen großes Areal anzukaufen. Ferner wurde Kenntnis genommen davon, daß ein ungenannt sein wollender Herr der Armenkasse 500 Mark überwiefen hat. Das Geld soll zur Beschaffung armer Moderaner Einwohner Verwendung finden. — Der Gutsbesitzer Börg hat seine an der Linden-, Mauer-, Nonnen- und Feldstraße gelegenen Landparzellen in der Gesamtgröße von ca. 64 Morgen an Herrn Falkenberg für 114 000 Mark verkauft. Das Terrain soll mit Villen, Beamtenwohnungen etc. bebaut werden.

Moder, 10. November. Der hiesige Männergesangverein Liedertafel hielt am Sonnabend abend in den festlich geschmückten Räumen des Wiener Cafés sein 17. Stiftungsfest ab, das in Instrumental- und Vokalchor, sowie Theater und Ball bestand. Den orchestralen Teil des Programms führten Mitglieder der Manentapelle in schneidiger Weise aus. Auch einigen einleitenden Konzertsätzen begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Fabrikbesitzer Bornsen, die Erschienenen mit herzlichen Worten und gab sodann einen kleinen Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Der Verein besitze zur Zeit aus 39 aktiven und 49 passiven Mitgliedern. Leider seien aber die finanziellen Verhältnisse nicht gerade günstig zu nennen. Bei der großen Anleihe von 500 000 Mark, die Moder aufgenommen habe, sei der Verein leider leer ausgegangen. Dafür werde aber jetzt „mehr Licht“ geschaffen, so daß zu hoffen sei, daß sich die Sänger nun besser zurecht finden und die Übungsstunden fleißiger besuchen würden. Mit dem Wunsche, daß die Anwesenden den Festabend in recht fröhlicher und heiterer Stimmung genießen möchten, schloß der Redner. Der Verein begrüßte die Gäste hierauf mit einem kräftigen „Grüß Gott“. Unter der schwungvollen Leitung des Herrn Kantor Sich brachte der Chor sodann drei Lieder, „Gott grüße dich“, „Abendfeier“ und „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannschlacht“ zu Gehör, die sämtlich sehr gut ansprachen und lebhaften Beifall fanden. Herr Sichtau ließ hierauf die aktiven Sänger hochleben. Nach einigen weiteren Konzertsätzen gelangte die zweiatige Operette „Die Prinzessin von Kambanien“ oder „Märheit und Photographie“ von Gené zur Aufführung, die einen großen Heiterkeitserfolg erzielte. Den Sängern und insbesondere dem Dirigenten des Vereins, Herrn Kantor Sich, der die Begleitung der Gesänge in diskreter Weise auf dem Klavier ausführte, gebührt für die wohlgeleitete Aufführung vollste Anerkennung. Zum Schluß des Festes fand ein fröhlicher Ball statt, der mit einer schwungvoll angeführten Polonaise eröffnet wurde und die allezeit fröhlichen Sänger mit ihren Damen bis lange nach Mitternacht in heiterster Stimmung zusammenhielt.

### Gleize Chronik.

Theaterbrand. In der Nacht zum Sonnabend ist in Reval das Stadttheater vollständig niedergebrannt; auch die Requisiten und Instrumente sind ein Raub der Flammen geworden. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Fritiof Nansen teilt mit, daß im nächsten Jahre eine Expedition nach Grönland und König Williamsland abgehen wird, um von dort den magnetischen Nordpol aufzusuchen.

Ein Hauptmann als Mörder. Der Infanteriehauptmann Bihlstrom in Falun (Schweden) erschoss in der Nacht seine beiden 10 und 8 Jahre alten Söhne und verwundete den dritten 6jährigen Sohn lebensgefährlich. Bihlstrom war krank und man nimmt an, daß er die That im Wahnsinn verübt hat.

Scherzfrage. Was für eine Landsmännin war Poriphar? — Eine Schleswig-Holsteinerin, denn sie wollte merum-schlungen sein. (Mehr umschlungen.)

### Neuere Nachrichten.

Chemnitz, 10. November. In Geringswalde wurde der etwa 30jährige Josef Boitsch festgenommen, welcher in der Nacht vom 30. Juli

den Karlsbader Restaurateur Honich ermordet hatte. Boitsch führte einen geladenen Revolver bei sich. Er ist geflüchtet, die That verübt zu haben. Der Mörder ist mehrfach, darunter mit 10 Jahren schweren Kerkers, vorbestraft.

Lengensfeld i. Vogtl. 10. November. Beim Bau einer Privat-Wasserleitung wurden drei Arbeiter verunglückt. Zwei davon konnten als Leichen geborgen werden; nach dem dritten wird noch gesucht.

Lemberg, 10. November. In einem hiesigen Hotel hat ein fremder russischer Student den polnischen Schriftsteller Dr. Jozko Markiewicz durch einen Revolvererschuß verletzt. Der Student wurde verhaftet.

Sandringham, 11. November. Der Sonntag war von herrlichem Wetter begünstigt; die Bevölkerung war zu Tausenden herbeigeströmt. An dem Gottesdienst in der Kirche nahmen der Kaiser, die königliche Familie, Roberts, Balfour Chamberlain u. a. teil. Der Bischof von Rippon hielt eine Rede, die Hoffnung auf die Zeit ausdrückte, wo die Rassenunterschiede zurücktreten, die Menschheit eine einzig brüderliche Gemeinschaft bilden werde. Der Monarch eines verwandten Volkes sei gefommen, nicht als Souverän, sondern als Verwandter und Freund, um die Freude zu teilen, wie er vor kurzem das Leid des englischen Volkes teilte. Der Bischof schilderte dann das verschiedentliche Zusammenwirken der beiden großen Völker Deutschland und England in der europäischen Geschichte, wie dies der Geist der Brüderlichkeit gefordert und wie in Amerika aus Engländern und Deutschen eine gemischte große Nationalität sich gebildet.

New-York, 10. November. Wie aus Boston gemeldet wird, wurde der italienische Komponist Mascagni wegen Kontraktbruches verhaftet, gegen Stellung einer Kaution von 10 000 Dollars jedoch wieder freigelassen.

### Telegraphische Börsen-Devisen

| Berlin, 10. November.                       | Frankfurt | 8 Rbbr. |
|---|-----------|---------|
| Russische Banknoten                         | 216,45    | 2 8 60  |
| Warschau 8 Tage                             | 216,10    | —       |
| Deherr. Banknoten                           | 85,45     | 85,50   |
| Preuß. Konfols 3 pEt.                       | 91,75     | 91,75   |
| Preuß. Konfols 3 1/2 pEt.                   | 102,—     | 101,90  |
| Preuß. Konfols 3 1/2 pEt.                   | 101,90    | 101,90  |
| Deutsche Reichsanl. 3 pEt.                  | 91,80     | 91,80   |
| Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pEt.           | 102,10    | 101,80  |
| Westpr. Pfdbf. 3 pEt. neu II.               | 89,80     | 89,—    |
| do. 3 1/2 pEt. do.                          | 98,25     | 98,10   |
| Pöfener Pfandbriefe 3 1/2 pEt.              | 99,40     | 99,30   |
| do. 4 pEt.                                  | 102,70    | 102,75  |
| Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pEt.                | 99,80     | 99,75   |
| Ärzl. 1 % Anleihe C.                        | 31,55     | 31,70   |
| Italien. Rente 4 pEt.                       | —         | 103,20  |
| Rumän. Rente v. 1894 4 pEt.                 | 85,50     | 85,50   |
| Diskonto-Romm.-Anst. exkl.                  | 186,60    | 187,75  |
| Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien                | 205,70    | 207,—   |
| Harpener Bergw.-Akt.                        | 165,25    | 165,60  |
| Carabritte Aktien                           | 197,—     | 198,—   |
| Nordb. Kreditanstalt-Aktien                 | 100,75    | 100,75  |
| Thorn Stadt-Anleihe 3 1/2 pEt.              | —         | —       |
| Wetzlar: Oktober                            | 151,—     | 151,25  |
| „ Dezember                                  | 153,75    | —       |
| „ Mai                                       | —         | —       |
| „ loco Newyork                              | 77 1/2    | 77 1/2  |
| Waggen: Oktober                             | 136,75    | 137,50  |
| „ Dezember                                  | 137,25    | 137,75  |
| „ Mai                                       | —         | —       |
| Extrakt: loco m. 70 M. St.                  | 42,40     | 42,40   |
| Reichs-Diskont 4 pEt. Bomba-Banknots 5 pEt. | —         | —       |

### Hannover Eiwess Cakes Cakes-Fabrik

Zur Zahnpflege gebraucht als Bestes nur **Lial-Mundwasser.**

Anerkannt und unübertroffen ist die Wirkung auf die Haut der wissenschaftlich und technisch vollkommensten Schönheits-, Toilette- und mildesten Kindersäife

### Myrrholin-Seife

Beweis: Glänzende Begutachtung von circa 1000 Professoren und Ärzten.

### Myrrholin-Glycerin

Ist das hervorragendste und wirkungsvollste Präparat für Haut und Teint. Bequeme Anwendung, fettet nicht, herrlicher Wohlgeruch, der Liebling aller Damen.

### Myrrholin-Bilder

Pracht-Sammel-Album Europa, dazu 400 verschiedene hochinteressante und belehrende Ansichten. Jedermann verlangt die Bilder gratis in den Apotheken und Seifen-Geschäften.

Selbstgebacken

### Pflaumenmus

empfehlen

Regitz. Moder, Vindensstraße 67.

### Berjüngt

erscheinen Alle, die ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfr. Aussehen, weiße, sammetweiche Haut u. blendend schönen Teint haben. Man wasche sich daher mit:

### Radebener Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden  
Schulmarkt: Stedensperd  
St. 50 Bfg. bei: Adolf Letz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.

Mein im Zentrum der Stadt gelegenes Haus beabsichtige ich and. Unternehmern wegen sofort zu verkaufen. Dassel. eignet sich besond. zur Anlage eines Stifthauses. Amortisationsfonds v. 12 000 geht auf Käufer über. Anzshg. 10 000 M.

Kauflustige beliebigen Offerten abzugeben unter S. W. 200 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte

### Laden

ist per 1./4. 03 zu vermieten.

E. Szyminski.

### Laden

in meinem neuerbauten Wohnhaus Gerechtesstraße 8/10 mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Baderstraße 17, I.

Baderstrasse 9:

### ein großer Laden

per sofort zu vermieten.

G. Immanns.

### Wohnung

I. Etage, 3 Zimmer, Entree, Küche und Mädchenstube von sofort zu vermieten. P. Gehrz, Wellenstr. 85.

### Sofort zu vermieten:

Albrechtstr. 4:

Herrschastliche 5 zimmerige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör;

Albrechtstr. 2:

4 zimmerige herrschastliche Wohnung, 1. bezw. 2. Etage, sonst wie vor.

Näheres Albrechtstraße Nr. 7, hochparterre I.

Kost und Logis für 2 junge Leute Bräckenstraße 18.

### Wohnungen.

Zu meinem neuerbauten Wohnhause Gerechtesstraße 8/10 sind noch die 2. und 3. Etage, bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör entl. auch Pferde stall, sowie eine Mansardenwohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Januar oder 1. April 1903 zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Baderstraße 17.

### Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Verletzung des jetzigen Mieters Herrn Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

### 2 Zimmer und Küche zu vermieten

Baderstr. 26.

Sein möbl. Zimmer zu sofort zu vermieten Heiliggeiststraße 19

### Elegant möbl. Zimmer

sofort zu vermieten Breitestr. 11, II

Ges. frdl. möbl. Zimmer; auf Wunsch Penf., f. 1—2 Herr zu vermieten. Gerechtesstr. 17, III

### Der Raum Nr. 4

im Lagerhause I Bahnhof Thorn. ca. 66,8 qm groß, ist für 400 Mark p. a. sofort zu vermieten. Näheres bei Herrn Gustav Fehauer.

Handelskammer.



Die Beerdigung des Ingenieurs Herrn **Georg Ehrlich**, früher in Thorn, jetzt in Rostock, findet heute nachmittags 3 Uhr von der Uferbahn aus statt.

Der Vorstand des isr. Kranken- und Beerdigungs-Vereins.



# Bremer Zigarrenfabrik

**Joh. Hoyerermann**

Niederlage Thorn: Breitestr., Ecke Gerberstr.

**Spezialitäten:**

|                    |                |
|--------------------|----------------|
| Nr. 3. Fineza,     | per Stück 5 P. |
| 4. Bremensia,      | " " 6 "        |
| 5. Sano,           | " " 6 "        |
| 6. Merito,         | " " 6 "        |
| 11. Flor de Ruzza, | " " 7 "        |
| 16. Bueno Fuente,  | " " 7 "        |
| 18. Para           | " " 20 "       |

## Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Simon Silberstein**, in Firma **Joseph Wollenberg Nachf.** Inhaber **S. Silberstein** und in Firma **S. Silberstein**, in Thorn ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Anträge und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlusstermin auf den

**2. Dezember 1902,** vormittags 9 1/2 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.  
Thorn, den 6. November 1902.  
Wierzbowski,  
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

## Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Elgiszewo** belegene, im Grundbuche von **Elgiszewo**, Band 5 Blatt 40, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Auktionärs **Friedrich Eckelmann zu Mocker** eingetragene Grundstück am

**12. Januar 1903,** vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.  
Das Grundstück, Kätzerhof, eingetragen in Artikel 36 Nr. 7 des Grundsteuerbuchs von **Elgiszewo**, besteht aus Wohnhaus mit Hofraum, Stall und Scheune, hat 0,2757 ha Fläche, 21/100 Thaler Mietvertrag und 45 Mark jährlichen Nutzungswert.  
Thorn, den 7. November 1902.  
**Königliches Amtsgericht.**

## Zwangsvollstreckung.

Am **Mittwoch, den 12. d. Mts.,** vormittags 10 Uhr werde ich in **Schirpitz** bei dem Gastwirt **Rijohn** folgende Gegenstände:

**eine Laden-Einrichtung, Bänke, Tische, Stühle, 5 Senfen und 5 Gänse** öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung versteigern.  
Thorn, den 10. November 1902.  
**Boyke, Gerichtsvollzieher.**

## Wäsche

wird schnell, sauber und billig **gestickt**  
**Brüdenstraße Nr. 16, Hof 1.**  
**Pfäschmantel Sackf., 5. d. Breitestr. 11, 3.**

## Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am **Mittwoch, d. 12. November cr.,** nachmittags 3 Uhr.

**Tagesordnung:**

- Betreffend:**
320. Rechnung der Kasse für den Rathausumbau für die Jahre 1900-1902.
  321. Rechnung der Kammereikapitalienfonds pro 1901.
  322. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel V pos. 2 des Haushaltsplans der Gasanstaltskasse pro 1902/03.
  323. Bewilligung der Umzugskosten für den Polizei-Bureau-Mitteln Bohn.
  324. Festsetzung des Wittwen- und Waisengeldes für die Hinterbliebenen des verstorbenen pensionierten Polizeifergeanten **Jamisch**.
  325. Protokoll über die monatliche ordentliche Revision der städtischen Kassen am 29. Oktober 1902.
  326. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel VI pos. 4 des Etats der Stadtschulenkasse (Knabennittelschule) pro 1902/03.
  327. Nachweisung der bei der Gasanstaltskasse im Rechnungsjahre 1902 vorgekommenen bzw. zu erwartenden Ueberschreitungen.
  328. Beilegung der Grundstücke **Thorn** Altstadt Nr. 433 und 434.
  329. Finalabschluss der Kammereiforschkasse pro 1. Oktober 1901/02.
  330. Danke schreiben des früheren Gasanstaltsbuchhalters **Reddemann**.
  331. Prüfung der Ablehnung des Bädermeisters **Sztuczko** und evtl. Wiederholung der Neuwahl eines Schiedsmanns für den II. Bezirk und Stellvertreters des Schiedsmanns des I. Bezirks.
  332. Wahl eines Armenbeputierten des 3. Reviers und Stellvertreters des Bezirks- und Armen-Vorstehers des XI. Bezirks.
  333. Bewilligung von außeretatmäßigen Mitteln für Reparaturen an der Scheune in Weichhof.
  334. Ankauf schwedischer Steine zur Ausbesserung der Uferstraße.
  335. Bericht über den Schlachtbetrieb und die Fleischbeschau im städtischen Schlachthaus für das Sommerhalbjahr 1902.
  336. Verlängerung des Pachtvertrages bezüglich des Rathausgewölbes Nr. 4 und 33.
  337. Verlängerung des Pachtvertrages bezüglich des Rathausgewölbes Nr. 7.
  338. Uebertragung des Pachtvertrages bezüglich des gegenüber dem neuen Lazarett gelegenen Stück Sandlandes von ca. 0,40 ha Größe auf den Droschkenbesitzer **August Kostowski**.
  339. Verlängerung des Pachtvertrages bezüglich der Fischereireinigung im halben rechtsseitigen Weichselstrom auf der Strecke von der Kaczorel-Treppe zur Grenze beim Buchstau bis zur Eisenbahnbrücke.
  340. Ueberweisung des durch das Verpachten von Ziegeleiartikeln angefallenen Ueberschusses an den Kaiser Wilhelm-Denkmal-Fonds.
  341. Erpachtung der Jagd auf den Besitz **Huhse'schen** Grundstück in Mäggenwinkel.
  342. Aufforstung von 0,66 ha der an **Johann Stropp-Moder** verpachteten Parzelle und entsprechende Ermäßigung der Pacht.
  343. Benutzung des über städtisches Gelände zur Ringstraße nach dem Fort Friedrich der Große führenden Fußweges durch die im genannten Fort untergebrachten Mannschaften des Infanterie-Regiments Nr. 176.
  344. Genehmigung der Telegraphenleitung **Breitenthal-Schmoln.**
  345. Verpachtung der sogenannten alten Trift hinter der **Manen-Tafelne.**
- Thorn, den 7. November 1902.  
**Der Vorsitzende**  
der Stadtverordneten-Versammlung.  
**Boethke.**

## Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindefeuern pp. für das 5. Vierteljahr des Steuerjahres 1902 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

**15. November d. Js.** unter Vorlegung der Steuerausweisung an unsere Kammerei-Nebentafel im Rathaus — 1 Treppe, Zimmer Nr. 33 — während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.  
Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsmäßig der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.  
Thorn, den 20. Oktober 1902.  
**Der Magistrat.**  
Steuer-Abteilung.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:  
**Sonderverkauf in Blusen.**  
Außergewöhnlich preiswert.  
**Hans Steiniger,**  
Breitestraße 14.

## Bekanntmachung.

**Faschinenverkauf in der Kammereiforschkasse Thorn.**  
Aus dem Einschlage des Winters 1902/03 werden die Kesselfaschinen zum Verkauf gestellt und zwar in folgenden Loosen:  
**Loos I Barbarten:** ca. 100 Hundert Faschinen,  
**Loos II Ölöl:** ca. 100 Hundert Faschinen,  
**Loos III Guttan:** ca. 340 Hundert Faschinen,  
**Loos IV Steinori:** ca. 230 Hundert Faschinen.  
Der Verkauf erfolgt öffentlich meistbietend.  
Wir haben hierzu einen Termin auf **Freitag, den 21. November,** vormittags 10 Uhr im Oberförstergeschäftszimmer unseres Rathauses, 2 Treppen links, anberaumt.  
Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher im Bureau I eingeholt, bzw. von demselben gegen eine Schreibgebühr von 25 Pfennig bezogen werden.  
Thorn, den 7. November 1902.  
**Der Magistrat.**

## Urteile Unterrichts

in der französischen und englischen Sprache. Konversation, Litteratur u. Grammatik.

**Meta Neumann,**  
staatlich geprüfte Sprachlehrerin,  
Breitestr. 37, III.

Sprechzeit: Vormittags 11 bis 12, Nachmittags 4 bis 5 Uhr.



## Petersburger Gummischuhe

sind die besten und billigsten bei **Johann Witkowski,**  
25 Breitestraße 25.

## Gänzlicher Ausverkauf

von Kuchholz, Werkzeug, Billards, Quenes, Kugeln pp., verschiedene Möbel, 2 Stuhlslitten etc. etc.  
Verkaufzeit: Vormittag von 10-1 Uhr nur Katharinenstraße 7, Nachmittags von 3-6 Uhr nur Neu-Culmer-Vorstadt, Kirchhofstraße 59.

## Bierapparate

sind die besten und billigsten von **Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.**

## Grosser Musterkoffer

für Reisende billig zu verkaufen **Katharinenstr. 3, pt. r.**

## Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage habe ich **Altstadt, Markt Nr. 15,** gegenüber der Marienkirche ein,  
**Kolonialwaren- und Schankgeschäft** verbunden mit großer Ausspannung eröffnet.  
Ich bitte höflich, mein Unternehmen unterstützen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**Helene Simon.**

Breitestraße 23. Telephon 104.

## Conditorei J. Nowak

empfiehlt  
**Martins-Hörnchen**  
in verschiedenen Größen und Füllungen.

## morgen

zur Ziehung **Berliner Losen à 1 Mark** für 10 Lose sind die Silbergewinne mit 90%, die Pferdegewinne mit 70% **sofort in Baar Geld** umzusetzen. Insgesamt **6039 Gewinne.** Wert

**100000 Mark**

Loose in Thorn: **Thorner Presse und Kreisblatt, Walter Lambeck, Buchhandlung, O. Herrmann, Cigarren, Thorner Zeitung, Sust. Ad. Schleh, Breitestrasse 21.**

## Schering's Pepsin-Essen

nach Vorchrift vom Geh.-Rath Professor **Dr. O. Liebreich**, beseitigt binnen kurzer Zeit Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die in Folge **Blutschwäche, Hysterie** und ähnlichen Zuständen an **nerbiger Magen-schwäche** leiden. Preis 1/2 Fl. 3 M., 1/4 Fl. 1,50 M.  
Berlin N., **Schering's Grüne Apotheke, Chaussee-Str. 19.** Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen.  
Man verlange ausdrücklich **Schering's Pepsin-Essen.**

Niederlagen: Thorn: **Sämtliche Apotheken. Moder: Schwänen-Apothek.**

## Sturmvogel.

Wer weise, wählt  
das ist der Name eines modern gebauten, hocheleganten, unverwundlichen und billigen Rades.  
in vorzüglicher Konstruktion.  
Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert.  
**Deutsche Fahrradwerke „Sturmvogel“, Gebr. Grüttner,**  
Berlin-Halensee 33.

## Adam Kaczmarkiewicz'sche

einzigste, echte altrenommierte **Särberei u. Hauptetablisement** für chemische Reinigung von Herren- u. Damen-Garderobe etc.  
Annahme: **Wohnung und Werkstätte, Thorn, nur Mauerstraße 36,** zwischen Breite- und Schuhmacherstr.

Ober-, Unterbett u. Kissen 11 1/2 M., **Hötelb. 17 1/2, herrsch.-Betten 22 1/2 M.** Nichtp. Geld ret. Preisliste gratis.  
**A. Kirschberg, Leipzig 36.**

## Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.

Stellenvermittlung kostenfrei für Prinzipale u. Mitglieder. Bewerber u. off. Stellen stets in großer Anzahl. Stellenliste wöchentlich 2 mal, 10 Nummern 1 Mt. Abonnement zu jeder Zeit. Geschäftsstelle **Königsberg i. Pr.** — Passage 2 II, Telephonr. 143.

Ein ordentliches **Mädchen oder eine Frau** wird zur Wartung einer kranken Dame gesucht.  
**S. Korublam, Breitestraße 16.**

Suche per sofort eine **Kinderpflegerin** oder Kinderfrau.  
**S. Simonsohn, Baderstr. 24.**

Hotel- u. Landwirtin, Stüben, Kochmamsell, Köchin, Kindergärtnerin, Bonnen, Nähtinnen, Buffetfräulein, Verkäuferin für Konditorei, Stubenmädchen, Mädchen für alles, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher und Laufburden erhalten von sofort gute Stellung.  
**Stanislaus Lewandowski,**  
Agent u. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17.

**Martinshörnchen** empfiehlt **Paul Seibicke, Feinbäckerei.**

**Schleuder-Konig** (garantiert rein) Pfd. 90 P. empfiehlt **Hugo Eromin.**

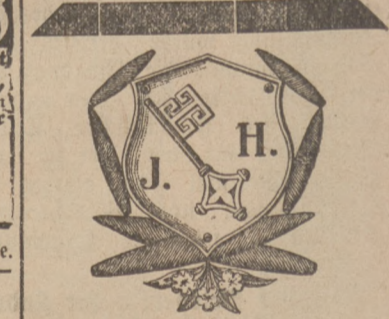
**Knoblauch, Pfd. 40 Pf.** bei **A. Kuss, Schillerstraße 28.**

Gegen **Husten und Heiserkeit** empfehlen wir unsere nicht verschleimenden **Malz-Extrakt-Bonbons,** Preis pro Paket 25 P.  
**Anders & Co.**

Prima ober-schlesische **Steinkohlen** sowie **Brennholz** empfiehlt billigst **Carl Kleemann, Thorn,** Holzplatz: **Moder Chaussee.** Fernsprecher 42.

## Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 11. November. **Mädchenschule Moder.** Abends 7 1/2 Uhr: Bibelstunde. Evangelium Matthäi Kapitel 5. Herr Pfarrer Heuer.  
Mittwoch, den 12. November. **Evang. Kirche zu Podgorz.** Konfirmandenzimmer. Abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde. Herr Pfarrer Endemann.



# Bremer Zigarrenfabrik

**Joh. Hoyerermann**

Niederlage Thorn: Breitestr., Ecke Gerberstr.

**Spezialitäten:**

|                         |               |
|-------------------------|---------------|
| Nr. 21. Flor del Valle, | 3 Stück 20 P. |
| 26. May flower,         | per " 8 "     |
| 28. La Mar,             | " " 8 "       |
| 29. Brema,              | " " 8 "       |
| 33. Fantasia,           | " " 10 "      |
| 35. Sublime,            | " " 10 "      |
| 38. Imperial,           | " " 10 "      |
| 45. Capitana,           | " " 10 "      |
| (Reinas finas)          |               |
| 48. Manuel Diaz,        | " " 10 "      |
| (Princesas)             |               |

**Havana-Importen. — Zigarretten.**



Dienstag, den 11. November 1902.

## Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler. 30  
(Nachdruck verboten).

Im Kreischam des Dorfes standen indessen zwei Herren sich gegenüber, draußen warteten einige Gensdarmen.

„So wollen wir das Eisen schmieden, so lange es warm ist,“ meinte der eine jener ersten, „der vornehme Bauernfänger könnte sonst leicht entschlüpfen. Meinen Sie nicht auch, Herr Baron?“

Es war jener ältere Verwandte der Scherfauschen Familie, den wir schon bei Clemences zweiter Hochzeit kennen lernten; jetzt nickte er zustimmend mit dem Kopfe. „Herr Bankier,“ rief er ins Nebenzimmer, „Sie müssen uns begleiten, um bei der Beschlagnahme den Wechsel zu rekonozieren.“

Bereitwillig trat der Gerufene ein. „Und nun rasch aufs Schloß: wenn Moresku etwas von unserer Anwesenheit erfährt, so ist alles verloren. Er vernichtet den Wechsel einfach und wir können mit langer Nase abziehen.“

Aber der Baron darf von der Beschlagnahme auch nichts wissen.“

„Dho, seine Erlaubnis ist erforderlich —“, „Lassen Sie mich machen, meine Herren,“ unterbrach der Polizeibeamte ruhig das Gespräch, „ich wende mich einfach hier an den verehrten Vertreter der Familie von Scherfau, da der derzeitige Majoratsherr nicht zurechnungsfähig ist.“

Fürst Moresku und der Majoratsherr saßen, in Lektüre ihrer Zeitungen vertieft, in der Bibliothek; es war noch vollauf Zeit bis zu der feierlichen Taufhandlung. So bemerkten auch beide nicht, wie jene kleine Gruppe von Männern das Schloß betrat und sich nach dem vom Fürsten Moresku bewohnten Fremdenzimmer begab.

Ein schnippisches Kammerjocher trat ihnen an der Thür entgegen und fragte ziemlich kurz nach ihrem Begehre.

„Im Namen des Gesetzes, wir müssen hinein,“ sagte der Gerichtsbeamte ruhig, „und Sie, Mamsell, begleiten uns wohl.“

„Meine Herren, Frau Fürstin machen eben Toilette.“

„So sagen Sie der Dame, daß wir ganz bestimmt Eingang begehren.“

Der gebietende Ton der Herren, die säbelkirrenden Gensdarmen im Hintergrund befremdeten das Mädchen, und eilig ging sie hinein, gleich darauf erschien sie abermals und ließ die draußen Stehenden ins Zimmer.

Schon in voller Toilette trat ihnen die schöne Fürstin entgegen; dasselbe meergrüne Seidenkleid wie damals umrauschte ihre Gestalt, noch ebenso tief entblößt schimmerten Hals und Arme und in den hochfrisierten Haaren lag eine zarte, frische Rose aus dem Garter.

„Sie wünschen, meine Herren?“ fragte die Dame, welche sehr bleich geworden war, mit zuckenden Lippen; sie ahnte, daß ein Unheil über ihr und ihres Gatten Haupt schwebte, sonst hätte sie diesen etikettwidrigen Ueberfall gewiß nicht so lebenswürdig hingenommen.

„Ich komme, Durchlaucht,“ der Sprecher von vornhin verneigte sich leicht, „um die Sachen Ihres Herrn Gemahls, des Fürsten Pietro Moresku, zu visitieren und sodann zu versegneln.“

„Aber mein Himmel,“ schrie die Dame ganz außer sich, „was soll das heißen? Was hat denn der Fürst gethan?“

„Einen Wechsel gestohlen und zwar aus meinem Kontor,“ sagte Uhlmann vortretend, „ich sahnde schon längst auf jenen Dieb und freue mich, nun endlich auf richtiger Spur zu sein.“

In diesem Momente wollte das elegante Böschchen aus der Thür schlüpfen, doch schob der eine der Gensdarmen sie ziemlich rauh wieder zurück. „Hierbleiben Mamsell,“ raunte er ihr zu, „Sie wollten wohl den sauberen Fürsten warnen?“

„Sie müssen schon erlauben, gnädige Frau,“ begann der Gerichtsbeamte von Neuem, „daß wir hier ein Protokoll aufnehmen über Zimmer und Sachen, sowie auch, daß wir den gestohlenen Wechsel suchen.“

„Wie Sie wollen, meine Herren,“ antwortete die erschrockene Dame, „doch erlauben Sie wohl, daß ich mich zu meiner Tochter begeben.“

Nur eine halbe Stunde müssen wir noch Ihre werthe Gesellschaft erbitten,“ protestierte der erste Sprecher, „für den Augenblick bin ich

aufher Stände, Ihre Entfernung zu gestatten.“ Trotz aller Einwendungen, allen Zornes mußte die Fürstin anwesend bleiben.

„Da ist er — der Wechsel!“ riefen plötzlich die Herren fast einstimmig; das gesuchte Papier war ihnen aus der Schreibmappe des Fürsten entgegengefallen.

„Nun ist unser Vorhaben geglückt,“ und nun verließen Sie, nach höflichster Verneigung gegen die Fürstin, das Zimmer.

Nach kurzem Pochen an der Thür des Bibliothekszimmers betraten sie dasselbe — und die beiden Herren am Tische fuhrten empor.

Fürst Moresku jedoch, als er des Bankiers ernstes Gesicht bemerkte, wußte, daß die Sache ihm galt, und — daß er verloren sei.

„Im Namen des Gesetzes,“ begann der Gerichtsbeamte, ich verhafte hier den Fürsten Pietro Moresku, welcher angeklagt ist, einen Wechsel gestohlen zu haben.“

„Es ist — nicht wahr,“ stotterte der Verbrecher und streckte zitternd beide Hände aus.

Baron Hasso ward totenbleich, sprachlos stierte er jenen einzelnen der Anwesenden an.

„Wohlan denn,“ der Gerichtsbeamte winkte den Gensdarmen, „nehmt den Gefangenen in Eure Mitte.“

„Hoho, das wollen wir sehen,“ rief der jähzornige Montenegriener, „der Wechsel ist mein Eigentum, mein Drohmittel, durch welchen ich jenen — Fälscher am Gängelband halte.“

„Fälscher,“ ächzte Scherfau und griff sich an die Stirn, auf der große Schweißtropfen standen.

„Das ist eine andere Angelegenheit, die heute keine Erledigung mehr finden kann, Baron Alexander ist tot und Sie, Fürst Moresku, sind des Diebstahls überführt.“

„So, und der Kapitän, der mit mir gespielt hat, der mir noch tausend Thaler schuldet.“

„Erpressung!“ stieß Hasso mühsam hervor und der Wahnsinn packte ihn von Neuem.

„Sund,“ freischte er jetzt, und ehe ein Mensch es zu hindern vermochte, stürzte er sich auf Moresku, sich mit den Händen an dessen Kehle festkrallend, „er hat mich systematisch zu Grunde gerichtet und — als — ich“

„Gnade,“ stöhnte der Montenegriener, dessen Antlitz unter dem Würgen des Barons blau zu werden begann, „er tötet mich, er ist wahnsinnig.“

„Wahnsinnig,“ kicherte der unglückliche Scherfau, „nein, nein; mein Großvater war es, aber ich nicht und mein Sohn wird es auch nicht sein!“ Und sich plötzlich umwendend, stürzte der Kranke auf die nächste Thür zu, riegelte dieselbe von innen ab und entsprang nach dem Parke.

Hier wars still und sonnig, immer weiter drang er vor, nach dem Teiche, den geheimnisvollen Wellen, die ihn zu mahnen schienen an sein geliebtes Meer.

„Der Fluch! des Bruders Fluch,“ murmelte seine blutlosen Lippen, „ich will ihn vernichten, jenen Brief, damit sie ihn nicht finden, wie jenen Wechsel.“

Und mit zitternden Händen zerrte er das Portefeuille heraus; da lag der Brief, da starrten ihn die wohlbekannten Schriftzüge des Toten drohend an. Er schauderte.

„Mache Clemence glücklich,“ seine Augen fielen auf diese Worte und sein Blick verfinsterte sich. „Glücklich,“ murmelte er, „ist sie es denn jemals an meiner Seite gewesen? Nein, nein. Sie hat nicht gelächelt, wenn ich zu ihr trat, nicht, als man ihr das Kind brachte. Sie vermeidet meinen Blick, als wisse Sie — was ich gethan. Und dann der entsetzliche Moresku, ihn haben sie fortgeholt — ins Zuchthaus! Aber wie — er sagte, er wolle mich — nachholen!“

Schaudernd hielt er inne und horchte, es war alles still ringsum.

„Fort,“ er schleuderte das zusammengedrückte Briefblatt ins Wasser, daß es dahinschwamm.

„Nicht doch,“ murmelte er unruhig, „es darf ja nicht dort schwimmen, sonst kommen die Fälscher und finden seinen Fluch und nehmen mich mit fort ins Zuchthaus.“

Und mit starren Blicken eilte er näher an das Ufer, jetzt schaute er tief hinein und ein Jubelruf entrang sich den schmalen Lippen.

„Alexander, ja er ist’s, mein Bruder! Er hat mir vergeben, und holt mich zu sich hinab ins Wasser. Jawohl, es ist so kühl da drunten und wir werden Brust an Brust schlummern bis zum jüngsten Tage — komm, Bruder, komm hinab, die Mutter ruft — unsere liebe, süße, sanfte Mutter.“

Er bog sich noch tiefer und dann glitt der ganze Körper hinab in die Tiefe, ohne Schrei, ohne eine einzige Bewegung.

Still wars ringsum, ein Rotkehlchen faß droben auf einem Aste und schaute hellen Auges hinab nach jener Stelle, wo vorhin noch ein Mensch gestanden — und die nun leer war. Aber es gab keinen Ton von sich, es wollte den stillen Schläfer da drunten auf dem Grunde nicht erwecken — er hatte ja durchs Leben einen Fluch mit sich geschleppt wie eine klirrende Kette. Nun war sie von ihm abgefallen — und er stand vor einem sicheren Richter, welcher milder urteilte, als die starren Splitterrichter hier auf Erden!

Raum hatten die Herren sie verlassen, als die Fürstin weinend zu ihrer Tochter eilte, um derselben den ganzen Hergang der Sache mitzuteilen; ein eisiger Schauer durchrieselte die junge Frau, dann sagte sie tonlos, „Mama, ich weiß so genau wie Du selbst, daß Hasso meines ersten Mannes Handschrift fälschte — aber wie kommt der Fürst in den Besitz des eingelösten Wechsels?“

„Er hat ihn — entwendet!“

„Und wundert sich nun, daß der Diebstahl entdeckt wurde. In der That, Mutter, Du bist furchtbar gestraft durch diesen zweiten Gemahl.“

„Aber was soll ich thun, Clemence, es ist ein Affront, eine Schande.“

„Das Gesetz trägt nicht nach konventionellen Formen, Mama, wenn der Fürst sich ehelos benahm, — so ist es auch nur billig, daß er so behandelt wird! Herein!“

„Es hatte draußen geklopft und nun stand der ältere Baron Scherfau auf der Schwelle, sehr bleich, sehr erregt.“

„Gnädige Koufne, wir müssen ein Unglück verhüten, kommen Sie rasch! Hasso — hat einen abermaligen Anfall bekommen und ist fort — kein Mensch weiß, wo er sein kann!“

Das war ein Donner Schlag, welcher unvermutet die junge Frau traf.

„Allmächtiger Himmel, er wird sich ein Leid anthun, ich fühls hier drin in der Brust.“

„Ich habe die Dienerschaft alarmiert. Man sucht ihn im Parke.“

„Kommen Sie mit mir in sein Zimmer,“ sagte Clemence nach einer kurzen Pause, in der sie ihre Erregung niedergelämpft, „dort stehen die Gewehre und hängen die Revolver — wir müssen sehen, ob etwas davon fehlt.“

Die Taufglocken erklangen nicht, das Baby lag in seinem weißen Festkleidchen süß schlummernd in der Wiege und die Amme schüttelte ihr Haupt immer verwunderter. Stunde um Stunde verrann, Mittag war längst vorüber — da schwankte ein dunkler Zug durch den Park.

„Meine arme Koufne,“ sagte Baron Scherfau mitleidig, als ein Diener ihm schreckensbleich etwas leise meldete, „Sie haben ein schweres Schicksal zu tragen bekommen — sind Sie gefaßt, eine ernste Mitteilung zu vernehmen?“

Clemence sah ihm klar und fest ins Auge. „Ich bin es,“ antwortete sie leise, „mein Mann ist tot?“

„Ja,“ sagte er erschüttert, „man hat ihn im Teiche gefunden, er ist verunglückt.“

In der Halle des Schlosses stand die Baronin, totenbleich, hochaufgerichtet, aber gänzlich gefaßt. Als die Männer mit der Bahre näher kamen, schritt sie ihnen, ohne zu wanken, entgegen und zog das Tuch vom Antlitz des Toten zurück.

Er war nicht entstellt, ja ein Zug des Friedens hatte sogar die wilden Leidenschaften verdrängt, welche noch die letzten Minuten Hasso durchtobten.

Nuhig stand die schlankte, vornehme Frauengestalt an der Totenbahre des Gatten; endlich atmete sie auf und faltete die Hände, und als alle Anwesenden ihrem Beispiel gefolgt waren, begann sie mit lauter, weittönder Stimme ein Vaterunser zu sprechen.

Aller Augen wurden feucht, eine schlichtere und doch zugleich erhebendere Totenfeier ließ sich nicht denken — trotzdem sie einem Selbstmörder galt. Doch er hatte im finsternen Wahne der Krankheit Hand an sich gelegt, es war keine That klarer, vollbewußter Ueberlegung gewesen!

„Und nun trägt den gnädigen Herrn in sein Zimmer; ich will dann selbst alles Nähere bestimmen,“ befahl Clemence ruhig, indem sie sich nach dem Kinderzimmer wandte.

„Wie ruhig sie ist,“ dachte der ältere Baron, „wie umsichtig sie alles anordnet! Ist das wohl möglich, wenn sie ihn geliebt hat?“

An der Wiege des schlummernden Söhnchens stand nun die Mutter; ihr Auge war

feucht, ihr Herz tief bewegt und zärtlich berührte sie das kleine Köpchen.

„Du bist eine Waise, mein armer Hans Leo,“ murmelte sie erschüttert, „hast keinen Vater mehr, nur eine Mutter, und mußt nun alle Liebe mir schenken. O, wie befelegend, zu denken, daß dies Kind mich einstmalig lieben wird. Hasso, ich will ihn im Gedächtnis an Dich erziehen, er soll ein Scherfau werden, brav und ehrenhaft, wie Großvater und Oheim, kühn und furchtlos wie sein Vater! Gott schütze Dich mein süßes Kind, mein einziger Trost und Lebenshalt.“

Und wiederum stand ein Sarg im großen Ahnensaale des Schlosses Ernst und feierlich neigten sich diese alten Ritter in glänzendem Harnisch, diese buntbefrackten, ordengeschmückten Beamten, die schönen Damen in Seidenroben, brillantenschimmernd, vor dem Sprößling ihres Geschlechtes, der nun auch hinabstieg ins tiefe Grabgewölbe.

Man hatte Baron Hasso seine Marineuniform angelegt, schön und stattlich lag er da, und Clemence, die wie bei ihrem Schwiegervater auch an diesem Sarge wachte, meinte, selbst damals auf dem Waldplateau ihn nicht so gut aussehend gefunden zu haben. Die blaue Glockenblume lag noch auf dem Herzen, welches nun aufgehört zu schlagen. Er war ihr treu geblieben bis zum Tode, hatte keine andere geliebt, nachdem er sie gesehen!

Tief auf seufzte die junge Witwe! Nun hielt sie schon am dritten Sarge Wache, sah zum dritten Male die Pforten des Erbegräbnisses sich öffnen und schließen!

Was war doch das Leben! Eine Kette von ernstern Pflichten, Sorgen, Kummer und Weh. Nur selten fiel ein Lichtstrahl in diese Dunkelheit, nur dann, wenn das schwache Menschenherz meinte, es nimmer ertragen zu können.

Gott tröste Sie, Frau Baronin,“ hatte der alte Geistliche gesagt, als er auf die Nachricht von dem entsetzlichen Ereignis ins Schloß geeilt war. „Er muß wissen, weshalb es so kam. Vielleicht sehen wir kurzfristigen Menschen es noch später ein.“

„Der arme Hasso hat nun endlich Ruhe gefunden,“ erwiderte sie klar und gefaßt, „ich bin dem Himmel dankbar dafür, denn hier auf der Erde war er doch nicht glücklich.“

„Doch, gnädige Frau. Er lebte nur für Sie, und als der Kleine geboren wurde, ging ihm eine neue Lebenssonne auf.“

„Hans Leo soll am Sarge des Vaters getauft werden,“ erwiderte Frau von Scherfau weich, „sein Antlitz soll auf den Toten blicken, wenn Ihre Hand, lieber Herr Pastor, ihm Gottes Segen aufs Haupt legt — es wird ihm eine ernste Mitgabe fürs Leben sein.“

„Gott schütze den kleinen Majoratsherrn. Er hat eine stille, treue, tapfere Mutter, die ihm helfen, ihn leiten und führen wird auf dem Lebenswege — auch wenn er steil und bornig sein sollte.“

Es war eine ernste tiefergreifende Taufhandlung, die da beim matten Scheine der Wachskerzen, unter Palmen und Orangen, am Sarge Baron Hasso's vollzogen wurde. Die Fürstin Moresku, welche nun doch geblieben war und der alte Baron von Scherfau waren Paten, sie hielten abwechselnd den kleinen, schlummernden Erdenbürger, der erst nach vollendeter Zeremonie die ersten blauen Augen öffnete und leise lächelte.

„Armes Kind,“ seufzte die Fürstin, „schon in den ersten Lebenstagen einem — Toten ins Gesicht sehen. O, wie schrecklich!“

Und dann ward der Sarg geschlossen und nach kurzem Gebet hinabgesenkt in die Gruft. Den kleinen Hans Leo im Arme blickte Clemence thränenvoll und dennoch still und friedlich nach, bis der letzte Kranz versank; ihre Gedanken flogen zurück zu jenem anderen Begräbnis, da man ihren ersten Gatten hinabgesenkt und sie im Uebermaße der Reue und des Schmerzes mit hinabstürzen wollte — o, wie lange war das her! Wie viel Leid und Kummer hatte sie getragen, bis es endlich stille in ihr geworden! Innig neigte sie sich über den schlummernden Kleinen, leise flüsternd ihre Lippen: „Entsühnt, befreit von Schuld und Reue.“

„Ich danke Dir, mein treuer Gott!“

Und nun ruhten die beiden Brüder Seite an Seite, sie waren im Tode wieder vereint, der Fluch verlöschte. Denn die treue Mutterhand hatte sie da droben am Throne des Urewigen zusammengeführt und seine starke Rechte ihre Häupter gesegnet. „Die Liebe hört nimmer auf.“



Standesamt Thorn.

Vom 2. bis einschl. 8. November d. Js. sind gemeldet a. als geboren: 1. Tochter dem Arbeiter Franz Nawra...

b. als gestorben: 1. Schmiedemeisterfrau Johanna Florowski 56 1/2 Jahre...

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 61 Paulus Schind und Hedwig Damste...

d. ehelich verbunden sind: 1. Schiffsgehilfe Johann Waga und Marie Priesborn...

Standesamt Thorn. (Continuation of marriage announcements)

Standesamt Moder.

Vom 2. bis inkl. 8. November 1902. Geburten: 1. Tochter dem Arbeiter Ignaz Wischniewski...

Sterbefälle: 1. Militärinvalide Paul Werner, 29 J. 9 M. 2. Franz Kainowski...

Aufgebote: 1. Arbeiter August Eduard Kiekmann mit Arbeiterin Anna Gogolin...

Handels-Nachrichten.

Ämtliche Notierungen der Danziger Börse vom 8. November 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deliaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

207. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 19. Ziehungstag. 8 November 1902. Vormittag. Nur die Gewinne über 232 M. sind in Klammern beigef.

Table of lottery numbers for the 4th class, 207th drawing. Includes columns for winning numbers and their corresponding prizes.

207. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 19. Ziehungstag. 8 November 1902. Nachmittag. Nur die Gewinne über 232 M. sind in Klammern beigef.

Table of lottery numbers for the 4th class, 207th drawing. Includes columns for winning numbers and their corresponding prizes.

Ämtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 8. November. Weizen 145-148 M. - Roggen, je nach Qualität 116-128 M. - Gerste nach Qualität 118-124 M.

Hamburg, 8. November. Kaffee. (Bormbr.) Good average Santos per Dezember 28 3/4, per März 29 1/2, per Mai 30, per September 30 3/4.

Hamburg, 8. November. Buttermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüböl-Rohgüder I. Produkt Basis 88 1/2, Reindement neue Usance, frei an Bord Hamburg per November 14,95, per Dezbr. 15,05, per Januar 15,15, per März 15,40, pr. Mai 15,65, per August 16,05.

Hamburg, 8. November. Rüböl ruhig, foto 49 1/2 Petroleum steilrunn. Standard white foto 6,70.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 8. November. (Ämtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 3755 Rinder, 1155 Kälber, 9069 Schafe, 7086 Schweine.

Verpachtung von Bahnhofs-wirtschaften 1) Was zu verpachten ist; 2) von wem die Verpachtung zu beziehen sind; 3) Verpachtungstermin; 4) Anmeldetermin. Abf. = Bahnhofs-wirtschaft, E.D. = Eisenbahn-Direktion.

„Herr Rektor, meine Klasse ist leer!“

So klagt der Herr Lehrer. „Die Schülerinnen sind fast alle krank und die Entschuldigungs-zeile lauten fast alle gleich: Anna hustet; Elsa ist heiser; Martha hat einen Katarrh - und so fort durch die ganze Reihe.“



# Unterhaltungsblatt

der

## Chorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 265.

Dienstag, den 11. November.

1902.

### Die Tochter des Schmugglers.

Erzählung von August Lahn.

(2. Fortsetzung.)

So saßen die beiden und plauderten von dem, was nun werden und was nun kommen sollte; der greise Mann kraus und bunt, wie ein glückseliges Kind, das junge Mädchen altflug, wie eine westerfahrene Matrone. Plötzlich schwieg sie unvermittelt und sah dem Vater verlegen lächelnd ins Gesicht.

„Na, Dirn, was hast du nun noch?“ fragte Harm, als er ihren prüfenden Blick gewährte. „Was steht denn sonst noch Neues in deinem Schiffsjournal?“

„Vater, jetzt muß es vorbei sein,“ bat sie. „Für mich, wie für dich. Mit dem Schmuggel, meine ich. Nicht wahr, Vater.“

Harm Dullbrägen erschrak. Ueber dem Glück seines Kindes hatte er ganz vergessen, welche Verpflichtungen er für diese Nacht eingegangen war.

„Ja, Kind, das muß natürlich vorbei sein unter diesen Umständen,“ murkte er vor sich hin. „Für dich und mich. Das ist am Ende auch ganz gut so. Für die Zukunft muß das vorbei sein, aber —“ Er stockte und rieb unschlüssig die breiten Tagen an den Knien auf und nieder.

„Für die Zukunft? Und aber?“ rief sie ängstlich. „Was willst du damit sagen?“

Harm machte ein süß-saures Gesicht und kratzte sich den grauhaarigen Schädel.

„Ja, Kind, ich glaube, ich habe heute einen unüberlegten, einen dummen Streich gemacht. Ich bin in der Stadt gewesen, hab' eingekauft — Salz und Kaffee, 'ne Bootsladung — und mit unserm Abnehmer in Ammerwarden hab' ich mich auch verabredet. Auf diese Nacht. Darum bin ich solange ausgewesen. Und nun muß ich diese Nacht noch los.“

„Vater!“ stöhnte das Mädchen.

„Habe ja nicht wissen können, was nun gekommen ist. — Soll auch das letzte Mal sein. — Beruhige dich doch, Gerda!“ fügte er gütig hinzu, als er den trostlosen Blick gewährte, mit dem sie zu ihm auffah. „Du brauchst ja auch nicht mit. Ich nehme Langholzens kleines Segelboot, das kann ich bequem allein regieren, selbst wenn der Wind noch schärfer einsetzen sollte.“

„Lieber, lieber Vater!“ flehte sie, „unterlaß diese Fahrt doch ganz.“

„Gerda, nun rede doch nicht so kindisch. Ich habe die Waren gekauft und bezahlt und kann doch nicht das Geld ans Bein binden.“

„Der Kaufmann wird die Waren gegen eine Vergütung zurücknehmen.“

„Ach was, das kann ein Schaden von vierzig Mark und mehr werden. Auch hab' ich beiden versprochen, zur bestimmten Stunde an Ort und Stelle zu sein. Ich kann sie doch nicht umsonst warten lassen.“

„O, Vater, so laß uns gehen und ihnen sagen, sie sollen nicht warten. Laß mir den weitesten Weg oder, wenn du nicht gehen willst, beide Wege. Ich werde zur rechten Zeit am Plage sein und sollte mir der Atem darüber ver-

(Nachdruck verboten.)

gehen. Vater, lieber Vater, höre doch auf mich! Du weißt ja nicht, welche Angst ich habe.“

„Gerda, du bist närrisch. Es hat so manches Mal gut gegangen, warum sollte denn gerade heute was dazwischen kommen?“

„Ich bitte dich, Vater, tu es nicht!“ rief sie und krallte in ihrer Angst die Finger um seinen Arm. „Tu es nicht, wenn du dein Kind lieb hast. Ich weiß nicht, was uns droht. Mir ist es nur, als käme es daher, wie dichter, kalter Nebel, über die See. Mir ist, als solle ich darin erstickend. Vater, geh' nicht, geh' nicht.“

Mit unwirschiger Bewegung machte er sich los und stand auf. „Ich habe mein Wort gegeben und ich fahre, und regnete es Pech und Schwefel!“ rief er zornig und ging mit dröhnenden Schritten zur Tür.

Gerda sah auf des Vaters Stirn die tiefe, böse Falte sich eingraben und wußte nun, daß alles Flehen vergeblich sei. Aufschluchzend sank sie zusammen und barg ihr Gesicht in die Hände. Der Alte blieb auf der Schwelle stehen und wandte sich zurück. Ein schmerzliches Zucken ging über sein verwittertes Gesicht, als er seinen Liebling weinen sah. Er kehrte um und legte ihr die Hand mit sanftem Druck auf die Schulter.

„Gerda, mein kleiner Dullbrägen, Kopf hoch und Augen klar, es wird ja alles gut gehen. Komm, mach' mir 'nen Grog, daß ich noch einen Tropfen auf das Glück meines Kindes trinke. Ich gehe 'nen Augenblick auf den Deich ins Wetter sehen. In 'ner Viertelstunde bin ich zurück.“

Damit ging er.

Als er wieder kam, stand sein Grog bereit. Aber auch Gerda wartete, wartete in Männerkleidung.

„Nun, du willst doch nicht mit?“ fragte Harm verblüfft. Das Mädchen nickte.

„Aber, Kind, bleib doch zu Hause. Ich werde schon allein fertig.“

„Nein, Vater,“ sagte sie leise, aber bestimmt. „Laß mich mit dir gehen; wir gehören nun einmal zusammen, mag kommen, was will. Auch würde das einsame Warten mich schlimmer peinigen und quälen, als alles, was kommen kann.“

„Du bist mein wackeres Kind,“ rief er gerührt und hob den heißen Trank an die Lippen. „Auf dein Glück und auf eine gute Fahrt.“

Sie lächelte matt. Mit kurzen, hastigen Zügen leerte er das Glas und stampfte es auf den Tisch zurück.

„Und nun an die Arbeit! Je früher daran, desto früher davon.“

Gerda blies die Lampe aus. Wie sie zusammen zur Tür hinausgingen, fühlte das Mädchen, daß der Vater über ihre Schultern hinweglangte, und hörte, daß er etwas von der Wand nahm. Sie erschrak.

„Vater, was tust du?“

„Nichts!“ brummte er, und drängte sie hinaus. Erst im Freien kam sie wieder an seine Seite.



„Was hast du von der Wand genommen?“ fragte sie und legte die Hand auf seinen Arm.

„Dunner un Hagelbö! Was kummert dich das?“ fuhr er sie an. Gerda ließ sich jedoch nicht einschüchtern.

„Vater, du hast die Pistole genommen!“ rief sie.

Ein unverständliches Anurren war allein die Antwort.

Es war so, wie Gerda sagte. Die Doppelpistole, die stets geladen neben der Tür hing — eine der Launen des alten Seewolfs — stak in seiner Rocktasche. Die Waffe war sein Stolz, er hielt sie blank und gebrauchsfertig, aber auf seinen nächtlichen Fahrten hatte sie ihn noch nicht begleitet.

„Vater!“ drängte das Mädchen wieder, „was willst du damit?“

„Dumme Frage,“ sagte er heiser. „Wenn mir ein Grünrock in die Arme laufen sollte, werde ich ihn fragen, ob er so ein altes, merkwürdiges Ding schon mal gesehen hat.“

„Nicht so was, Vater,“ stieß sie entsetzt hervor, „nicht so was! Gib mir die Pistole, gib mir!“

„Dummes Zeug!“

„Ich bitte dich, Vater, gib mir. Mir bleibt das Herz fast stehen vor Angst.“

„Ach was, gehab dich nicht so. Das Ding geht ja kaum los und trifft immer hundert Schritt daneben,“ brummte er und liebte dabei den kalten Schast heimlich mit der Hand.

Sie aber ließ nicht ab.

„Vater, keine Gewalt am heutigen Tage, mag da kommen, was auch immer will, deines Kindes Glück ginge in Scherben. Vater, ich bitte dich, gib mir die Pistole.“

Sie hängt sich an ihn und bat und flehte in ihrer Angst. Ihr starker junger Leib bebte wie in Fiebersehauern. Diese Qual erschütterte selbst den eisernen Sinn des alten Harm. Zögernd brachte er die Waffe hervor und reichte sie ihr.

„Meinetwegen nimm,“ sagte er, „ich denke, wir werden sie auch nicht nötig haben.“

Raum aber hatten sich seine Finger vom Holz des Kolbens gelöst, so fuhr ihm ein arger Gedanke durch den Sinn und legte sich wie ein Alb auf seine Brust. Seine Nachgiebigkeit reute ihn. Mißmutig schüttelte er den Kopf und brummte vor sich hin. Allein seine Gedanken kamen zu spät. Gerda hatte die Waffe an sich gerissen und hastig in die Tasche ihrer Jacke versenkt.

„Danke, Vater, danke!“ flüsterte sie heiser. „Nun kann ich wieder ruhig atmen. Wie sollte ich leben können, wenn Blut in dieser Nacht vergossen würde.“

„Wer weiß, ob die alte Knallbüchse doch nicht sicherer bei mir aufgehoben sein möchte,“ war seine nachdenkliche Antwort.

### Drittes Kapitel.

Um dieselbe Zeit etwa, da Gerda mit dem Vater plauderte, saß ihr Liebster in seinem nüchternen Junggesellenzimmer und träumte. Sein Herz schlug froh und frei, denn das Tor der Zukunft hatte sich vor ihm aufgetan und zeigte ihm eine liebliche sonnenüberglänzte Landschaft, durch die er an der Seite eines geliebten Weibes dahinwandelte. Der Dienst machte heute keinen Anspruch auf ihn und so ließ er sich Zeit auf seinem Spaziergange. Bald baute er flink ein zierliches Lustschlößchen am Wege, bald bog er eine duftende Rosenhecke auseinander und erfreute sich an dem reizenden Ausblick. Oder er lagerte auf weichem Moos, das Haupt auf den Schoß seiner Gerda geborgen, über sich rauschende Wipfel, und horchte dem süßen Sang der Vögelin und sah den schwebenden Tänzen anmutiger Elfen zu.

Man hat nicht gerne ungebetene Gäste bei solchen Ausflügen und so klang sein „Herein“ ziemlich kurz und barsch, als ein Klopfen an der Tür ihn störte, und der Blick, mit dem er dem Eintretenden entgegen sah, war nicht sehr freundlich und aufmunternd. Der aber hereinkam, bedurfte auch keines besonderen Empfanges, der fühlte und betrug sich auch ohnedem überall heimlich.

Ludwig Sellmann war ein langer, schlottriger Mann, dem wohl noch kein Kleiderkünstler eine Uniform prall auf den Leib geschneidert hatte. Dreißig lange Jahre in Hitze und Kälte, in Wind und Wetter hatten die Haut

seines Gesichts in Pergament verwandelt, dreißig lange Jahre voll Pflisse und Ränke sie in hundert und aber hundert Falten und Fältchen gekniffen, die fortwährend durcheinander huschten, wie ein Nest spielender Schlingeln. Unter den buschigen, grauen Brauen fuhren ein Paar listige Augen herum, die alles zu sehen und nichts zu beachten schienen. Sellmann war ein Beamter, den seine Vorgesetzten und Kameraden wegen seiner Verschlagenheit und Tüchtigkeit achteten, den aber niemand liebte, weil es nichts auf der weiten Welt gab, woran er seinen beißenden Spott nicht zu üben bereit war. Für die schwärmerische Stimmung Karls war er ganz entschieden ein ungeeigneter Besuch.

Das merkte der alte Fuchs gar wohl, doch focht es ihn nicht weiter an. Ohne die etwas lange ausbleibende Einladung abzuwarten, zog er sich einen Stuhl an den Tisch heran, und nahm ungeniert Platz.

„Du erlaubst doch?“ fragte er scheinheilig hinterher.

„Bitte! Selbstverständlich!“ war die etwas knappe Antwort, und nach einer Pause folgte gedehnt: „Du hast doch Dienst, was führt dich denn her?“

„Und was störst du mich in meiner beschaulichen Ruhe? Nicht wahr, mein Junge, das hast du aus lauter Freude über meinen Besuch verschluckt?“ ficherte der andere. „Na, ja, Karlchen, der königliche Dienst ist ein feiner, saubrer Garten, aber am Zaun wachsen Brennnessel, in die man sich manchmal legen muß, ob man will oder nicht.“

„Laß doch die lange Borrede, wenn du Unangenehmes für mich hast. Sag, was man von mir will,“ fiel ihm Karl ungeduldig ins Wort.

„Nicht so hitzig, mein Junge, wenn ich es dir auch weiter nicht übel nehme, daß du den alten Störenfried ins Pfefferland wünschst. Wachte nicht die ganze Last deines Zornes auf mich armen Teufel und lasse ein wenig für den Herrn Obersten — Verzeihung, für den Herrn Oberzollinspektor über, denn der Herr Oberzollinspektor haben befohlen und da muß der alte Ludwig wohl oder übel gehorchen.“

„Aber, bitte, sag' doch endlich, was los ist.“

„Gern, mein Junge, gern. Ich brenne ja selbst darauf. Es spukt nämlich wieder einmal diese Nacht am Deich. Da haben der Herr Oberzollinspektor geruht zu befehlen, ich und du, wir zwei beiden, sollen den bösen Spukgeist einfangen.“

„Hol ihn der Teufel.“

„Den Spukgeist, mein Junge, oder den Herrn Oberzollinspektor?“

„Meinetwegen beide,“ knurrte der jüngere Grenzaufseher sehr unehrlich.

Der Alte lachte herzhaft.

„Bei dem Herrn Oberzollinspektor müssen wir die Entscheidung wohl einer höheren Instanz überlassen; den Spukgeist aber wollen wir uns heute Abend lieber erst einmal ansehen. Also mache dich in Gemütsruhe fertig, ist erzähle dir derweil, was vorliegt.“

„Siehst du,“ fuhr der Alte behaglich fort, während Karl sich für den Dienst rüstete, „ich habe den Braten schon lange gerochen, heute kam ich endlich dahinter, wo er in der Pfanne schmort. Wie du dich erinnern wirst, habe ich dich schon früher auf die beiden Einschnitte ins Vorland — den Süder- und den Nordergraben — aufmerksam gemacht. Sie erlauben fast bei jedem Wetter und bei jedem Wasserstand, ein handliches Boot hineinzubringen und seine Ladung zu löschen. Daher hatte ich von jeher auf diese beiden Stellen mein besonderes Augenmerk gerichtet — und du wohl auch — aber Prost Mahlzeit, die Deutchen, die mit uns Berstedt spielen, sind auch nicht ganz auf den Kopf gefallen. Sie haben ausklamüsert, daß die beiden Maulschlöcher eine halbe Stunde auseinander liegen und daß, wenn die Kage vor dem einen lauert, im andern ungeniertes Tanzen ist. Man hat uns einfach überwacht und denen auf dem Strom Signale gegeben — Lichtzeichen von den nächsten Häusern, die uns gar nicht auffallen konnten. Donnerwetter! wie oft habe ich mich in den Gedanken verbissen gehabt, heute müssen sie dir hier oder dort in die Arme laufen, währenddem drehte man mir hinterwärts eine Nase. Aber wartet, Ihr Füchlein, jetzt sollt Ihr mir all die nassen Füße, Schnupfen und heimlichen Gallenfieber mit Eurem Pelz bezahlen.“



„Ich verstehe, wir wollen beide Stellen gleichzeitig überwachen, davon die eine heimlich, daß sie mir dort zwischen die Finger kommen,“ rief Karl, dessen anfänglicher Unwille gänzlich durch sein erwachtes Interesse verdrängt war.

„Richtig geraten, mein Schlaupöpschen, das ist die Grundlage meines Planes, den ich mit allen seinen Feinheiten dem Herrn Oberzollinspektor übersandt habe und der auch gnädig von ihm genehmigt ist. Doch du bist fertig. So komm denn, ich begleite dich eine Strecke zur Stadt hinauf. Wir könnten beobachtet werden, und es muß scheinen, als ob du den dienstfreien Bummel benutzest. Ich mache nachher meinen gewöhnlichen Patrouillengang und lege mich zuletzt beim Norbergraben vor Anker. Du aber mußt auf Umwegen zum Südergraben schleichen und um Mitternacht auf dem Posten sein. Hüte dich, daß du nicht gesehen wirst, das könnte den ganzen schönen Plan verderben und meine Schläue beim Herrn Ober in Mißcredit bringen.“

„Und bist du überzeugt, daß gerade diese Nacht etwas im Werke ist?“

„Meine Quelle ist so zuverlässig, wie der Genever echt war, den ich in sie hineinschüttete,“ sicherte der alte Fuchs. „Doch komm nur, was du noch zu wissen brauchst, erzähle ich dir auf dem Wege. Ist übrigens eine verheult windige und nasse Nacht, die wird Dir schon alle nichtamtlichen Träume aus dem Schädel blasen, an denen du mir vorhin zu laborieren schienst. — Komm, Herzchen, komm!“

(Schluß folgt.)



## Purvos Rache.

Rumänische Skizze von A. Dollf.

(Nachdruck verboten.)

Im rumänischen Dorf Hrioceni weiß Alt und Jung, daß der Zigeuner Purvo ein geschickter Mensch ist. Was der nicht alles kann! Pferde behufen und Brunnen graben; Menschen und Tieren Zähne ziehen und Geige spielen; wahr sagen und lügen, gelegentlich auch stehlen. Allein die vielen Künste, auf die er sich verstand, trugen ihm dennoch wenig ein; und das wenige vertraut er in der Dorfschenke. Darüber empfand er manchmal Gewissensbisse, die indessen vor seinen vernünftigen Erwägungen sehr bald Reißaus nahmen. „Kann ich denn dafür,“ argumentierte er in solchen trüben Minuten, „daß ich an ewigem Durst leide und das Wasser hier nicht gut ist? Im Uebrigen — wäre dies Schnapsstrinken nicht eine dringend notwendige Sache, wozu hätte man Millionen Schenken in der ganzen Welt errichtet?“

Purvo ist heute wieder einmal schlechter Laune; und der Arme kann sie nicht einmal verschweigen, denn es fehlt ihm an Tabak und seine liebe Geige liegt noch immer in der Gemüsekammer des Dorfwirtens als Pfand für konsumierten, aber nicht bezahlten Schnaps.

Auf dem Strohlager in seiner elenden Hütte hingestreckt, kratzt er sich im Kopfsaar und hadert dabei mit dem Geschick, daß es ihn einen armen Zigeuner und nicht einen reichen Herrscher werden ließ. „Mein Gott! Das Kunststück, in einem goldenen Palast zu wohnen, aus silbernen Schüsseln große Portionen Lammsbraten mit viel, viel Sauerkraut und Knoblauch zu verspeisen, Tag für Tag zwei bis drei Liter guten, süßen Wein zu trinken und dabei den Ministern zu befehlen: „Hört mal! Daß Ihr mir das Reich gehörig verwaltet! Sonst kriegt Ihr's!“ das brächte auch ich zu stande. Und dann —

Er mußte seine Betrachtungen unterbrechen, denn der Gemeindepolizist trat eben ein.

Purvo sprang erschrocken auf. Er überlegte mit Blitzesschnelle: „Sollte der Gemeinbeschreiber davon Wind bekommen haben, daß ich vorigen Sonnabend, als ich im Herrenhause arbeitete, in meiner Zerstretheit ein junges Huhn mitnahm? Oder steht der verdächtige Besuch mit dem Umstande in Verbindung, daß ich vor zwei Wochen von meinem Nachbarn einige Scheit Holz borgte und ge-

rade keine Zeit hatte, ihm das mitzuteilen?“ Purvo trat der Angstschweiß auf die Stirne. Er fühlte förmlich schon die Ohrfeigen, mit denen ihn in sehr naher Zeit der Gemeinbeschreiber bedenden würde.

Allein diesmal war seine Angst ungerechtfertigt. Der Polizeimann beschied ihn nämlich ins Gemeindeamt, er solle dort dem Herrn Gemeinbeschreiber, der sich vor Schmerzen krümme, einen bösen Zahn entfernen.

In Purvos Augen leuchtete es vor Schadenfreude über das Leiden seines Erzfeindes, als er jetzt, scheinbar von tiefstem Mitgefühl erfüllt, ausrief:

„O, der arme, liebe Herr! Der Teufel hole ihn — den Zahnschmerz! Ich will nur meine Zangen suchen und komme sofort, sofortigt — ich fliege.“

Während er seine Zangen aus allen Winkeln hervorjuchte, dämmerte ihm ein Racheplan auf. Seit einem Jahr und darüber wollte er sein Mütchen an dem Gemeinbeschreiber fühlen, weil dieser ihm einmal wegen eines unbedeutenden Diebstahls eine bedeutende Ohrfeige verabfolgt hat. Die Tatsache an und für sich wäre für Purvo kein Grund zu Rachegefühlen gewesen; denn als ein kluger Zigeuner weiß er, daß es verschiedene Menschenklassen auf der Welt gibt: Reiche und Arme, Ohrfeigende und Geohrfeigte, und daß er nicht zu den Reichen, Ohrfeigenden gehört. Er konnte es bloß dem Wächter der Ordnung von Hrioceni und Umgebung nicht vergeßen, daß dieser die Strafe damals in dem von Publikum überfüllten Wirtshause und überdies in Gegenwart der hübschen Bäuerin Roxandra vollzogen hat.

„Wissen Sie, was mir jetzt eben einfällt, Herr Korporal?“ sagte Purvo plötzlich zu dem Dorfpolizisten, der in seinem Leben nie eine Uniform getragen hatte. „Ich glaube nicht, daß ich dem gnädigen Herrn werde den Zahn reißen können. Ein Pferd hat mir neulich, während ich es untersuchte, die rechte Hand verlegt, daß ich sie nicht rühren kann!“

„Ach was, Unsinn! Komm nur, Zigeuner!“ entgegnete der Polizist.

„Dann gehen Sie voraus, Herr Korporal! Ich komme gleich nach, ich muß nur noch eine Medizin zum Blutstillen bereiten.“

Als der Polizeimann weggegangen war, zeichnete Purvo auf den Rücken seiner rechten Hand einen großen schwarzblauen Fleck und eilte ins Gemeindeamt.

„Ach, gnädiger Herr Notar!“ jammerte Purvo, als er vor dem Gemeinbeschreiber stand. „Ein so dummes Pferd! Muß es mir gerade die Hand verletzen, wenn ich sie brauche, um den gnädigen Herrn von Schmerzen zu befreien. Ein dummes Bauernpferd! Was bleibt mir jetzt anderes übrig, als Ihnen den Zahn mit der Linken zu reißen?! Mit der bin ich aber nicht so geschickt und das wird schmerzen — ach, Gott, ach Gott, armer gnädiger Herr! Bitte, geruhen Sie den dunklen Fleck anzusehen!“

Der Gemeinbeschreiber überzeugte sich durch einen raschen Blick von der Anwesenheit der fraglichen dunklen Stelle und setzte sich seufzend in seinem Armstuhl zurecht. Was ließ sich da machen? Erst ins Städtchen fahren, eine Reise von fünf Stunden unternehmen — jetzt, vor Anbruch des Abends und bei dem nässkalten Herbstwetter? Nein, lieber stärkere Schmerzen leiden, aber sie rascher los werden!

Und Purvo begann mit seiner zangenbewaffneten Linken an dem bewußten Zahn zu ziehen und zu zerrn; der Gemeinbeschreiber wimmerte, Purvo wimmerte voll Beileidsgefühl mit und murmelte bei jedem kräftigen Ruck: „Armer, gnädiger Herr. Nur noch sechs bis acht Minuten Geduld — das dumme Bauernpferd — wer kann dafür — das Schicksal will es so —“. Und innerlich jauchzte Purvo. Endlich mußte er doch ernstlich den Zahn haben; ein kräftiger Zug, ein Schrei des Gemeinbeschreibers, und triumphierend zeigte Purvo das Ungetüm von Zahn dem anwesenden Publikum: dem Gemeindevorsteher, dem Dorfsgeistlichen, dem Polizeidiener.

Eine Weile noch rastete der ächzende Gemeinbeschreiber im Stuhl, dann erhob er sich, griff in die Tasche und reichte Purvo einen Franc.

„Aber nein, gnädiger Herr Notar! Niemals!“ rief Purvo, während seine Blicke das glänzende Silberstück zehrten. „Wenn Sie wünschen, ziehe ich Ihnen mit Ver-



gnügen alle Zähne, aber Geld nehmen — von Ihnen — nein! Denn —“

Der Gemeinbediener bereitete Purvos Redeschwall ein jähes Ende:

„Da, nimm und schweig, Zigeuner! Mache, daß du fortkommst.“

Purvo simulirte einen Seufzer des Bedauerns, nahm das Geldstück und ging eilig ab.

Es zog ihn zur Schenke.

„Merkwürdig, wie klug bei einem Zigeuner selbst die Weine sind!“ sagte Purvo zu sich. „Die meinen wissen sogar, daß ich meine Geige auslösen muß, damit ich mir in traurigen Stunden etwas Lustiges spielen kann.“

In der Schenke löste Purvo die Geige ein, und es verblieben ihm noch 20 Centimes. Dafür ließ er sich Schnaps geben. Als er damit fertig war, fühlte er sich wie neubelebt, und er sagte sich: „Im Leben gibt es wenig angenehme Stunden; stellt sich einmal eine solche ein, so soll man sie verlängern!“ Und er hinterlegte wieder seine Geige als Pfand und schaffte ein ganzes Fläschchen Schnaps an. Je mehr Purvo trank, desto heiterer wurde er; schließlich erbat er sich leihweise die Geige, fiedelte lustig darauf los und tänzelte dazu.

Da trat der Gemeinbeschreiber in die Schenke und bemerkte zu seinem Erstaunen, daß Purvos tranke Hand den Bogen so fest und sicher führen konnte.

„Na, Purvo, was ist's denn mit der verletzten Hand?“

Purvo wurde so bleich, als es ihm seine dunkle Hautfarbe gestattete und stammelte:

„Plötzlich — gesund — plötzlich — geworden.“

Der Gemeinbeschreiber schüttelte ungläubig den Kopf, ließ sich die rechte Hand zeigen und betrachtete sie — aus einer gewissen Entfernung — mit großer Aufmerksamkeit. Dann befahl er dem Schenker, Purvos rechte Hand mit warmem Wasser zu waschen. Und die Hand ließ richtig Farbe . . .

Da regnete es plötzlich Ohrfeigen und hagelte es Püffe auf Purvos Oberleib. Selbstverständlich war der Erzeuger dieses Gewitters niemand anderer, als der Gemeinbeschreiber, der nun einigermaßen befriedigt wegging.

Purvo empfand zwar ziemlich heftige Schmerzen; aber sie wurden von dem seelischen Balsam gelindert. „Tut nichts,“ dachte nämlich Purvo, indem er nach Hause torfelte und sich dabei Gesicht und Lenden frottierte. „Tut nichts, wenn's ein bißchen mehr weh tut! Ich habe ihm auch gehörige Schmerzen bereitet! Und das Allerbeste dabei: Ich habe mir auf Kosten des Gemeinbeschreibers einen Kauf angetrunken!“



### Es hallt das Grabgeläute . . .

Es hallt das Grabgeläute,  
Sie tragen Einen hinaus;  
Da kommt ein Flaumbart des Weges,  
Der blüht nach der Liebsten aus  
Und trällert ins Glockengebröhe:  
„Ich liebe dich ewig, du Schöne!“

Es hallt das Grabgeläute,  
Sie tragen Einen hinaus;  
Zwei Männer kommen geschritten  
Und sprechen von Feld und Haus.  
Nicht stört das Geläut' ihre Reden —  
„Was ist's auch? Das trifft ein's Jeden!“

Es hallt das Grabgeläute,  
Sie tragen Einen hinaus;  
Ein Neunziger schlurft vorüber  
Und wischt sich die Augen aus:  
„Wie kurz ist die Fahrt hienieden —  
Herr, schenk' ihm den ewigen Frieden!“

Hans v. Wintler.



### Zur Haarpflege.

Wer sein Haar jeden Morgen und Abend gründlich kämmt und büstet, wird dasselbe in der Farbe erhalten. Dem Wachstum ist es förderlich, wenn man jeden Monat — am besten nach Eintritt des ersten Mondviertels — die Haarspitzen abschneidet. Es ist schädlich für die Frauenhaare, sie zu fest zu binden. Ebenso nachteilig ist es, die Haare mit wollenen Bändern oder harten Schnüren zu binden. Gebundene Haare müssen vor dem Schlafengehen aufgebunden und ungeflochtene geflochten werden.

Gegen das Ausfallen der Haare sind tägliche Waschungen des Kopfes mit kräftiger Theerseife oder gewöhnlicher Seife sehr zu empfehlen, den Seifenschaum spült man mit nicht zu kaltem, aber recht reichlichem Wasser ab, dem etwas Karbolwasser beigemischt ist. Wer sein Haar häufig brennt, öle es etwas ein beim Brennen, sonst wird es zu trocken, verliert den natürlichen Glanz und ändert die Farbe.

Was die Frage anbelangt, ob man das Haar färben soll, so ist diese entschieden zu verneinen, auch läßt die Natur so gewaltfame Eingriffe in ihre Rechte nicht immer straflos hingehen. Wer sein Haar färben will, um das Ergrauen desselben zu verbergen, macht das Uebel nur schlimmer, denn ein welkes Gesicht sieht unter dem gefärbten Haar noch welker aus als in dem Rahmen des naturgemäß ergrauten.



### Aerztlicher Ratgeber.

Neue Behandlung des Stotterns.

Man sagt, daß Stotterer, wenn überhaupt, doch jedenfalls sehr selten, beim Sprechen im Flüstertone kein Sprachhindernis zeigen. Auf diese Tatsache hin hat man nun eine neue Behandlungsmethode begründet, die wir, da sie kostenlos ist, unsern Lesern nicht vorenthalten möchten — natürlich ohne Garantie für den Erfolg. Die ersten zehn Tage ist dabei das Sprechen ganz zu unterlassen; das sichert der Stimme Ruhe und bildet den ersten Teil der Behandlung. Die nächsten zehn Tage ist das Sprechen nur im Flüstertone gestattet, und während weitere 15 Tage soll dann allmählich zur gewöhnlichen Sprache übergegangen werden.



Gefahren durch Telephone.

Die letzte Bereicherung unserer modernen Civilisation, die unter wissenschaftliche Beobachtung gekommen ist, bildet der öffentliche Fernsprecher. Wiener Aerzte haben bereits Fälle von Tuberkulose und anderen ansteckenden Krankheiten auf die Benutzung der öffentlichen Telephone zurückführen zu müssen geglaubt, und deshalb vorgeschlagen, daß an solchen Sprechstellen stets ein Schwamm und Karbolwasser zur Hand sein solle, um den Apparat — vor allem den Sprechtrichter — vor und nach jeder Benutzung zu säubern.



### Allerlei Hausmittel.

Gegen kalte Füße ist man geschützt, wenn man baumwollene Strümpfe und darüber feine wollene trägt. Der Fuß schwitzt so weniger und bleibt warm. — Bei feuchten Füßen ist notwendig: Feinliche Sauberkeit; Wechseln der Strümpfe; laue Fußbäder; darauf Einreiben mit dreiprozentigem Karbolwasser oder Einstreuen von Salicylstreupulver in die Strümpfe. — Gegen Frostbeulen übergießt man einen Teil geriebenen Merrettig mit drei Teilen Wasser, deckt dies eine Weile zu und badet dann darin möglichst heiß die erfrorenen Hände oder Füße so lange, bis das Wasser zu erkalten anfängt. Dieses Verfahren muß mehrere Abende nach einander fortgesetzt werden.